Fontane und die Politik

Ein Beitrag zur Wesensbestimmung Theodor Fontanes

Teildruck

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

Charlotte Jolles
aus Berlin

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Februar 1936
Tag der Promotion: 17. Februar 1937

Bernburg 1936
Druck und Verlag von Gustav Kunze (Dornblüth Nachf.), Bernburg

777

Referenten: Professor Dr. Julius Petersen
Professor Dr. Arthur Hübner

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät kommt nur der zweite Teil der Dissertation zum Abdruck

Dem Andenken meiner Mutter

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535726_0073

Bericht
über den hier nicht gedruckten Teil der Dissertation.

Von der von mir vorgelegten Dissertation kommt hier nur der zweite Teil, das Hauptkapitel, zum Abdruck, das Fontane und die Aera Manteuffel behandelt.

Nach einer Einleitung über das Verhältnis von Literatur und Politik im 19. Jahrhundert und insbesondere im Leben Fontanes behandelt der erste Teil der Arbeit Fontanes Beziehung zur Politik in seiner Frühzeit. Den Ausgang der Betrachtung bilden der zeitgeschichtliche Hintergrund und die Einflüsse, die für den jungen Fontane im Berlin des Vormärz und in seiner Leipziger und Dresdner Zeit bestimmend wurden. Seine politischen Wünsche in jener „Herwegh-Zeit" sind jedoch noch sehr unklar und gehen über bloße Freiheitsbegeisterung kaum hinaus. Dagegen zeichnet sich Fontanes Teilnahme an der 48er Bewegung durch einen wesentlich größeren Ernst und ein tieferes Eindringen in die politische Ideenwelt aus. Mit dem Problem der deutschen Einigung — speziell der Stellung Preußens im deutschen Bundesstaat — und dem Freiheitsbegriff setzt sich Fontane in seinen ersten journalistischen Arbeiten auseinander. Das Jahr 1849 bedeutet als erstes freies Schriftstellerjahr einen Wendepunkt im Leben Fontanes. Mit der Mitarbeiterschaft an der Dresdner Zeitung beginnt Fontane seine publizistische Laufbahn.

Der dritte Teil der Arbeit behandelt die beiden Jahrzehnte, die zwischen Fontanes Rückkehr aus England und dem Erscheinen seines ersten Romanes liegen. Diese Jahre bringen zur Klärung und Entfaltung, was Fontane an politischen Bildungselementen bis 1859 aufgenommen hat. Die dichterische Natur Fontanes drängt seine Neigung für die Politik von jetzt ab immer mehr in den Hintergrund.

Der Lebenshaltung und Weltanschauung des alten Fontane gilt der vierte Teil. In der hugenottischen Abstammung, den Eindrücken des Vormärz und der Revolution und schließlich in dem Englanderlebnis werden die politischen Bildungselemente nachgewiesen, die die

Grundlage der Haltung des alten Fontane bilden. Die Vereinigung scheinbarer Gegensätze in Fontanes politischem Denken wird teils als Synthese aller dieser Bildungselemente gesehen, teils wird sie durch die Vielfältigkeit der Fontaneschen Natur erklärt: der Dichter, Historiker und Kritiker Fontane erleben die politische Welt ganz verschieden. So läßt sich Fontanes politische Gesinnung nicht auf einen Generalnenner bringen, sondern seine politische Gedankenwelt muß in ihrer Vielfältigkeit und Zwiespältigkeit verstanden werden als Ausdruck seiner Persönlichkeit und seiner Zeit.

Druckfehlerberichtigung.

Es ist zu lesen S. 19 Zeile 10 und S. 25 Zeile 7 statt „deutschen" Gesandten: „preußischen" Gesandten.

Theodor Fontane und die Ära Manteuffel.

Ein Jahrzehnt im Dienste der Preußischen Regierung.

Theodor Fontanes Schaffen begann in Zeiten höchster politischer Erregung, und die dichterischen Produkte seiner Frühzeit standen ganz im Zeichen dieser Zeit. Fontanes Dichtung des Vormärz war bestimmt durch das Politische, das er allerdings — wie schließlich auch Grün, Herwegh und Freiligrath — mit den Augen des Dichters sah. Und wenn sich auch die Dichtung Fontanes einige Jahre hindurch unter dem Einfluß des „Tunnels" vom Politischen loslöste, so erlosch doch sein Interesse an politischen Dingen keineswegs. Das Jahr 1848 gab ihm dann seine Anteilnahme an den politischen Geschehnissen in verstärktem Maße wieder. Es drängte ihn diesmal zu sachlicher und praktischer Betätigung, und er wurde nicht wie Anfang der 40er Jahre zur politischen Dichtung, sondern zum politischen Journalismus geführt. Soweit er in dieser Zeit überhaupt innere Ruhe zur Dichtung fand, stand auch diese unter dem Einfluß seiner politischen Erregtheit. Dieser Zeitabschnitt ist für Fontane von größter Bedeutung, da er seine endgültige Entscheidung für den Beruf des freien Schriftstellers herbeiführte. Welchen Weg innerhalb dieses Berufes er zu gehen hatte, wußte er jedoch noch nicht. Er fühlte sich zwar recht eigentlich zum Dichter berufen, aber er vermißte bei der Kunst die Verbindung mit dem wirklichen Leben. So konnte er sich von der Politik nicht frei machen, obwohl ihm die politisch-publizistische Tätigkeit aus verschiedenen Gründen schon bald nicht mehr zusagte. Schließlich führten die äußeren Umstände, die ihn in das Literarische Kabinett des Preußischen Innenministeriums brachten, die Entscheidung herbei, die diesem Schwanken zwischen Dichtung und Politik vorläufig ein Ende bereiten sollte. Für beinahe 10 Jahre war Fontane somit an die Politik und den Journalismus gebunden.

Im Frühjahr 1850 hatte sich in Preußen bereits auf allen Gebieten die Reaktion durchgesetzt. Preußen blieb zwar formal ein konstitutioneller Staat, im übrigen wurde aber weitgehend absolutistisch regiert.

Das Regierungssystem war freilich nicht einheitlich. Bürokratie und Adel machten sich den Einfluß untereinander streitig. Frhr. Otto von Manteuffel, der an der Spitze der Verwaltung stand, gehörte der bürokratischen Richtung an. Die Männer der Kamarilla, allen voran Leopold von Gerlach, vertraten das feudal-aristokratische Element und führten als Berater des Königs eine Art Nebenregierung, mit welcher Manteuffel in dauerndem Kampfe stand. Der Einfluß der Kamarilla auf den König war so stark, daß sowohl im Inland wie im Ausland die Regierung mit dem Organ der Kamarilla, der Kreuzzeitung, indentifiziert wurde. Einig waren sich beide Gruppen nur in der Bekämpfung aller nationalen und liberalen Ideen. Ziel der Regierung war, die Bevölkerung von jedem politischen Einfluß, soweit er ihr nicht genehm war, auszuschließen. Dies machte ein scharfes Vorgehen gegen das Zeitungswesen erforderlich, das seit 1848 als Verbreiter der öffentlichen Meinung eine Macht im Staatsleben geworden war. Jedes bedeutendere Blatt trug bereits sogar einen bestimmt ausgeprägten politischen Charakter. Anderseits mußte man von Seiten der Regierung versuchen, für sich Stimmung zu machen. Die Zensuredikte gegen die Presse sorgten höchstens dafür, daß keine Stellungnahme gegen die Regierung erfolgen konnte; sie positiv zu beeinflussen und regierungsfreundlich zu stimmen war Aufgabe des Literarischen Kabinetts, in das Fontane im August 1850 als Lektor eintrat.[1])

Im Jahre 1842 wurde von dem damaligen Minister des Innern und der Polizei von Rochow ein besonderes Bureau für Preß-

1) Über Fontanes Tätigkeit im Lit. Kab., der späteren Zentralstelle für Preßangelegenheiten, hat Fritz Behrend im Archiv f. Pol. u. Gesch. Nov. 1924, S. 475 ff. (Th. F. und die „Neue Aera") einiges berichtet. (Dazu Mitteilung amtlicher Briefe in: Der Schatzgräber. Zschr. der Ges. dt. Lit.-freunde. Dez. 1924, H. 3, S. 30 ff.; Jan. 1925, H. 4, S. 1 ff.). Er hat dazu das im Preuß. Geh. Staatsarchiv liegende Aktenfaszikel (G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2) benutzt, das nur einen geringen Teil desjenigen Materials ausmacht, das über F.'s Tätigkeit in der Zentralstelle Auskunft gibt. Für das hier behandelte Thema sind von mir alle in Frage kommenden Akten der Zentralstelle für Preßangelegenheiten verwertet worden: Akten über die Organisation der Zentralstelle, sowie über die mit der Zentralstelle in Verbindung stehenden Zeitungen wie die „Deutsche Reform" „Preußische Adler-Zeitung", „Die Zeit" usw. und endlich die Akten über die Beziehung der Zentralstelle zum Ausland, i. b. England.

Dieses Material befindet sich im Preuß. Geh. Staatsarchiv und wird unter der betr. Signatur zitiert.

angelegenheiten gegründet.[1]) Die allgemeinen Presseverhältnisse vor 1848 bewirkten, daß die Tätigkeit dieses Bureaus im wesentlichen auf Überwachung der Presse gerichtet war. Es hatte für Innehaltung der Zensurgesetze Sorge zu tragen, Falschmeldungen zu berichtigen und Entgleisungen zu korrigieren. Nachdem im März 1848 das Bureau aufgehoben worden war, zeigte sich bald die Notwendigkeit einer ähnlichen Gründung, um fortlaufenden Überblick über die Bewegung der Presse zu haben. So bildete Ministerpräsident Rudolf von Auerswald im Sommer 1848 im Bureau des Kgl. Staatsministeriums ein „Literarisches Cabinet".

Die Ereignisse des November 1848 hatten zu einer kurzen Unterbrechung der Tätigkeit des Kabinetts geführt, aber schon im Dezember sorgte der Minister des Innern Frhr. Otto von Manteuffel für dessen Reorganisation innerhalb des Innenministeriums unter Leitung des General-Konsuls Frhr. von Richthofen. Die allgemeine Stimmung gegen das Ministerium Brandenburg-Manteuffel und die Notwendigkeit, für sich zwecks Gegenwirkung in der Presse Einfluß zu gewinnen, führten dazu, den „Staats-Anzeiger" zum offiziellen Organ der Regierung zu machen und die „Deutsche Reform" mit Subvention der Regierung zu begründen. Etwas später kam die lithographierte „Constitutionelle Correspondenz" hinzu, eine seit 1848 neu eingeführte Gattung der periodischen Presse, die die verschiedenen Zeitungsredaktionen über Neuigkeiten unterrichtete und Tendenzartikel lieferte.

Die Leitung des Lit. Kabinetts übernahm nach Rücktritt v. Richthofens der Regierungsrat Frhr. v. Meusebach, im April 1850 der Kammergerichtsrat von Merckel, der Tunnelgenosse Fontanes. Obwohl Merckel die Stelle nur bis 1. Dezember 1850 innehatte, war seine Tätigkeit für das Literarische Kabinett von ausschlaggebender Bedeutung, da dessen Funktion nach vielen Seiten hin erweitert und ihm erst jetzt eine feste innere Organisation gegeben wurde, die bis zum Beginn der neuen Ära, also für die ganze Zeit der Tätigkeit Fontanes, im wesentlichen unverändert blieb.

Die Pläne, nach denen v. Merckel die Organisation des Literarischen Kabinetts vornahm, hat er bald zu Beginn seiner Tätigkeit in einer Denkschrift[2]) niedergelegt.

1) Die Geschichte des Literarischen Kabinetts ist niedergelegt in einem „Promemoria über die Begründung, Einrichtung und Thätigkeit der Königl. Centralstelle für Preßangelegenheiten" vom 25ten Aug. 1857 von Geh. Rat Hegel. (G. St. A. Rep. 77 Tit. 926 Nr. 1.)

2) Denkschrift des zur Leitung des Literarischen Cabinets berufenen Wilh. v. Merckel vom 17. Mai 1850, gerichtet an d. Staats- und

Als wesentlichste Aufgabe sah Merckel die „Organisation der gesammten conservativen Presse, und zwar vorzugsweise der Preußischen, als derjenigen, auf welche der Regierung unmittelbarer Einfluß zu Gebot stehen kann, wenn sie ihre Mittel anwendet". Das Zentrum dieser Organisation müsse das Literarische Kabinett sein, das eine dauernde Übersicht über die in- und ausländische[1]) Presse in ihren wesentlichen Richtungen habe und die geeigneten Kräfte zur Verarbeitung des Stoffes besäße. „Um über das Wesentliche der inneren und äußeren Regierungspolitik en courant zu bleiben" und sichere Informationen erteilen zu können, sei die Teilnahme des Chefs des Kabinetts an den Sitzungen des Staatsministeriums notwendig. Es sei ihm auch die Redaktion der Regierungspresse direkt unterzuordnen. Die damals der Regierung zu Gebote stehenden Zeitungen: der Staats-Anzeiger, die Deutsche Reform und die Konstitutionelle Korrespondenz wurden hier bereits genannt. Der Staats-Anzeiger und die Deutsche Reform wirkten auf das gebildete Publikum, die Konstitutionelle Korrespondenz auf die größere in- und ausländische Presse.[2]) Merckel forderte nun, daß die Regierung mehr ihr Augenmerk auf denjenigen Teil der Presse richte, aus dem die Bürger der kleinen Städte, die Landleute — „gleichsam die politischen Elementarklassen des Volkes" — ihre politischen Meinungen schöpften, nämlich auf die lokale Presse. Sie sei das Proletariat der Presse. Ihr gehe Material, Leitung und Kräftigung ab, sie entbehre der Geldmittel wie der Talente. In dieser Rat- und Hilflosigkeit falle sie dann der „allzeit fertigen zu allem fähigen karakterlosen Speculation anheim". W. v. Merckel suchte der Lokalpresse Hilfe und Einfluß dadurch zukommen zu lassen, daß er, gemäß seinen Vorschlägen in der Denkschrift, eine lithographierte Provinziale

---

Minister des Inneren Freiherr von Manteuffel (G. St. A. Rep. 77 Tit. 926 Nr. 1).

1) Mit „ausländisch" ist hier meist „außer-preußisch" gemeint.

2) Einige Jahre später versuchte man auch von liberaler Seite durch eine autographierte Korrespondenz Einfluß auf die Presse zu gewinnen. Diese Korrespondenz ist 1854 von dem 1853 von Herzog Ernst II. von Coburg und Gustav Freytag gegründeten Presseverein ins Leben gerufen worden. Der Presseverein war eine dem Literarischen Kabinett ähnliche, nur private Institution; wenn sie auch während der Reaktionszeit nicht allzugroßen Einfluß ausüben konnte, war sie doch ein gewisser geistiger Mittelpunkt für die Verfechter der nationalen und liberalen Sache. Gustav Freytag hatte die Anregung zu seiner Gründung gegeben.

Korrespondenz gründete, die im Literarischen Kabinett redigiert wurde und ganz und gar auf die kleinen Kreis- und Lokalblätter zugeschnitten war. Sie enthielt ein Résumé von Tagesereignissen allgemeinen Interesses und Erörterungen über innere Angelegenheiten. Nach Merckels Vorschrift sollte alles faßlich, populär und vor allem ansprechend zusammengestellt werden. Die Bearbeiter sollten versuchen, eine verständliche, auch derberen Humor pflegende Polemik gegen „demokratischen Unsinn" anzuwenden, kurz alles, „wodurch der Leserkreis der Local-Presse aufgeweckt, gefesselt, belehrt und patriotisch gebildet wird".

Das war die wesentlichste Erweiterung der Funktion des Literarischen Kabinetts, die Merckel veranlaßt hat. Außerdem — obwohl die Tätigkeit des Literarischen Kabinetts hauptsächlich auf Preußen und auf die Beeinflussung der preußischen Volksstimmung beschränkt blieb, — ergab sich die Anknüpfung von Beziehungen zu Blättern der anderen deutschen Länder, sei es durch finanzielle Unterstützung oder durch Stellung von Korrespondenten.

Als Fontane in das Lit. Kab. eintrat, waren dort 7 weitere Schriftsteller beschäftigt: 1. Dr. Metzel. 2. Dr. Otto Metzler, 3. Dr. Arndt, 4. Dr. Roerdanz, 5. Große, 6. Dr. Hersch, 7. v. Bülow.[1]) Fontane trat an die Stelle des letzteren, der am 1. September ausschied. Zwecks Einarbeitung und mit Rücksicht auf die Beurlaubung eines der Mitarbeiter wurde Fontane schon am 1. August eingestellt.[2])

Die Arbeitszeit war von 9 bis 3 Uhr festgelegt. Die Tätigkeit[3])des Kabinetts erstreckte sich 1. auf die Zeitungslektüre; 2. auf Bearbeitung der Presseorgane des Literarischen Kabinetts; 3. auf

---

1) In dem oben S. 3 erwähnten „Promemoria" findet sich eine Aufzählung der Ende des Jahres in dem Lit. Kabinett beschäftigten Literaten, die die gleichen Namen enthält und als siebenten Theodor Fontane anführt. Die Mitarbeiter während Fontanes erster Arbeitszeit von Aug.—Dez. 1850 blieben also dieselben.

2) Merckel schreibt am 23. Juli 1850 an den Geh. Rechnungsrat Nobiling, er beabsichtige den Schriftsteller Theodor Fontane zu engagieren, „der mir seit Jahren bekannt, und ein achtungswerther junger Mann, auch mir treuergeben ist". Am 28. Juli 1850 war bereits die polizeiliche Dispositionskasse angewiesen, Fontane ab 1. Aug. monatlich 40 Thaler Diäten zu zahlen. (G. St. A. Rep. 77 Tit. 951 Nr. 4.)

3) Vgl. Geschäftsordnung des Lit. Kabinetts, gez. v. Merckel; datiert Bln., den 24. April 1850 (G. St. A. Rep. 77, Tit. 926 Nr. 2 Bd. 1).

Beeinflussung der Tagespresse durch Korrespondenzen; 4. auf Unterstützungen inländischer und ausländischer deutscher Zeitungen.

1. Die Zeitungslektüre war genau geregelt. Etwa 116 Zeitungen des In- und Auslandes (auch des außerdeutschen) waren auf die sieben Lektoren verteilt, die alles anzustreichen hatten, was von allgemeinem Interesse war, oder was über Preußische Gesetzgebung, Verwaltung, Zustände und Persönlichkeiten Bemerkenswertes gesagt wurde. Die Durchsicht der Zeitungen erfolgte unter den verschiedensten Gesichtspunkten: eventuelle Mitteilung an eines der Ministerien, Benutzung für die Zeitungsschau in der Deutschen Reform, Berichtigung in der Konstitutionellen Korrespondenz, Benutzung für Privatkorrespondenzen usw.

Aus den Blättern, in denen nach vorstehenden Gesichtspunkten angestrichen wurde, hatte der betreffende Lektor eine Übersicht anzufertigen, die lithographiert jedem Mitarbeiter vorgelegt wurde und schließlich an denjenigen Lektor ging, der jeweils die Zeitungsschau für die Deutsche Reform anzufertigen hatte.

2. Bei der Bearbeitung der Presseorgane des literarischen Kabinetts waren Umfang und Art der Tätigkeit der einzelnen Mitarbeiter ganz verschieden. Das Kabinett stellte für jedes seiner Organe einen besonderen Redakteur. Wie aus der Geschäftsordnung zu ersehen ist, waren dagegen die Mitarbeiter des Kabinetts nur verpflichtet, speziell der Konstitutionellen Korrespondenz über gegebene Themata Artikel zu liefern, die immer der Kontrolle Merckels vorbehalten blieben. Daß Fontane sich daran beteiligt hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich [1]).

Dagegen hat er am Feuilleton der Deutschen Reform mitgearbeitet. Doch liegt seine Mitarbeit hier schon vor seinem Eintritt in das literarische Kabinett. Schon Ende April stand er in Verbindung mit der Reform, wie aus einem Brief [2]) an Lepel hervor-

1) Die „Constitutionelle Correspondenz" ging schon mit dem 1. April 1851 ein. Erst am 1. Nov. 1853 trat an ihre Stelle die „Preußische Correspondenz". Aus den Akten der Preuß. Corresp. (G. St. A. Rep. 77 Tit. 942 Nr. 2), wird ersichtlich, daß Fontane nicht zu den regelmäßigen Mitarbeitern gehörte, jedoch als Mitglied der Zentralpreßstelle manchmal Remunerationen, besonders außerordentliche zu Weihnachten, aus der Kasse der Preuß. Corresp. erhielt.

2) Brief v. 29. April 1850. Die Briefe F's an B. v. Lepel sind bisher nicht veröffentlicht und liegen handschriftlich in der Universitätsbibliothek Berlin; ihre Veröffentlichung wird von Julius Petersen vorbereitet.

geht, in dem er diesen aufforderte, der Reform einen Artikel einzusenden. Und am 3. Mai schrieb er an Wolfsohn [1]), er (Fontane) solle „so'n Stück Mitarbeiter am Feuilleton der „Deutschen Reform" (ministeriell) werden". Am 9. Mai erschien dann auch ein Artikel Fontanes; aber nach seinem Eintritt in das literarische Kabinett scheint er die Mitarbeit bei der Reform wieder eingestellt zu haben [2]). Der letzte Artikel in der Deutschen Reform erschien am 17. Juli. F. hat also für die Preßorgane des Kabinetts keine Arbeit geleistet.

3. Eine sehr wichtige Aufgabe des Kabinetts war die Einwirkung auf die Tagespresse durch Korrespondenzen. Darin lag auch für die Literaten ein wesentlicher Zweig ihrer Tätigkeit. Sie waren zugleich alle Korrespondenten für einzelne Blätter. Sie wurden in den schwebenden politischen Fragen über die Tendenz ihrer Artikel von dem Direktor instruiert. Natürlich war der Standpunkt und das Interesse der Regierung auf jeden Fall maßgebend. Die Korrespondenzen hatten jeden offiziellen Charakter zu vermeiden. Die Verbindung mit den einzelnen Zeitungen wurde von den Literaten des Kabinetts privatim angeknüpft, ohne daß der Zusammenhang mit dem Kabinett sichtbar werden durfte. Häufig traten aber die Redaktionen mit der Bitte um einen Korrespondenten an das literarische Kabinett selbst heran. Besonders solche Blätter, die auch anderweitig vom Kabinett subventioniert wurden, erbaten Korrespondenzen.

Die konservativen Blätter sollten durch diese Korrespondenzen eine allgemeine Direktive für die Behandlung und Auffassung der einzelnen politischen Verhältnisse erhalten. Die mehr oppositionell gestimmten Blätter, besonders die größeren, boten der Regierung dagegen eine Möglichkeit, ihre Ansichten in weitere Leserkreise einzuführen, die diesen sonst nicht zugänglich waren. Die Abfassung der Artikel war in solchen Fällen besonders schwierig.

Die Mitarbeiter des Kabinetts wurden für ihre Korrespondenzen von den Redaktionen honoriert. Die Arbeiten selber wurden jedoch

1) Th. F.'s Briefwechsel mit Wilh. Wolfsohn, Berlin 1910, S. 60.

2) Demnach hat seine Mitarbeit an der Reform nur von Mai bis Juli gewährt, was mit der Rechnungsaufstellung der „Deutschen Reform" (G. St. A. Rep. 77 Tit. 940 Nr. 5) übereinstimmen würde. Hierin ist für Fontane unter Korrespondenzen für das 2. Quartal 1850 ein Betrag von 19 Th. 13 Sgr. 6 Pfg., für das 3. Quartal ein Betrag von 18 Th. 6 Sgr. festgesetzt. In den Rechnungen vom I. und IV. Quartal findet sich nicht der Name Fontane.

gemäß § 8 der Geschäftsordnung im Bureau des Kabinetts angefertigt und unterstanden genauer Kontrolle. Die Mitarbeiter hatten Merckel regelmäßig eine Übersicht darüber einzureichen, mit welchen Blättern und worüber sie korrespondierten und welche ihrer Artikel bereits abgedruckt worden waren, wo und unter welcher Chiffre.

Die ersten in den Akten befindlichen Korrespondenzberichte[1]) der verschiedenen Mitarbeiter datieren vom Juli 1850, also aus der Zeit vor Fontanes Eintritt in das Kabinett. Dann scheint Merckel erst wieder am 4. November 1850 die Korrespondenzberichte eingefordert zu haben, im Zusammenhang mit einer Verfügung[2]), die auf die damalige politische Krisis[3]) Bezug nahm. Diese Krisis, heißt es, mache es unerläßlich, von Seiten des literarischen Kabinetts die Korrespondenzen in fremden Blättern, die Lage und den Fortgang der preußischen Politik mit Zuverlässigkeit und Konsequenz zu verfolgen. Darum sollten alle Mitarbeiter auf Veranlassung des Ministers des Innern von dem Reg. Ass. Rudloff direkt mit der erforderlichen Information versehen werden.

Es folgen dann in den Akten die eingeforderten Korrespondenzberichte, darunter auch der Fontanes vom 6. November 1850. Nach diesem Bericht hat Fontane mit der Saar- und Mosel-Zeitung[4]) und dem Frankfurter Journal[5]) korrespondiert, freilich nur in sehr geringem Maße, und er hat diesen Zweig seiner Tätigkeit nach eigener Angabe mangels neuer und sicherer Nachrichten bald wieder aufgegeben.

---

1) G. St. A. Rep. 77, Tit. 926 Nr. 2 Bd. 1.

2) In dieser Verfügung (ebda.) tritt unter Nr. 4: „Zum Vermerk der Kenntnisnahme vorzulegen", zum 1. Mal der Name Fontane auf, daneben von Fontane „gelesen" vermerkt.

3) Es handelt sich hier um den Konflikt Preußens mit Österreich in der Frage Bundestag oder Union, der schließlich zur Punktation von Olmütz führte. Am 9. November hatte die Kabinettssitzung stattgefunden, in der Manteuffel und Brandenburg sich gegen Radowitz und den Prinzen von Preußen in Bezug auf die zu treffenden Maßnahmen durchsetzten.

4) Saar- und Moselztg. Jg. 1850 in keiner deutschen Bibliothek nachweisbar.

5) Fontane führt als sein Korrespondenz-Zeichen für das Frankfurter Journal das _\ Zeichen an. Das Frankfurter Journal (vorhanden Frankf a. M., Stadtbibl.) weist aber kein Berliner _\ Zeichen auf, wahrscheinlich sind die Mitteilungen von der Redaktion nicht gebracht worden.

Die Berichte der anderen Mitarbeiter sind viel ausführlicher; sie haben alle mit weit mehr Blättern korrespondiert als Fontane und sich nicht nur auf Mitteilungen beschränkt, sondern hier und da auch Leitartikel geschrieben. Es ist nicht zu verstehen, weswegen neue und sichere Nachrichten gerade Fontane gefehlt haben sollten. Für die Saar- und Mosel-Zeitung haben außer ihm allerdings noch zwei andere Mitarbeiter korrespondiert, und es ist wohl möglich, daß für Fontane, der erst im August dazukam, nicht mehr viel Stoff übrig blieb; doch hätte er ja die Möglichkeit gehabt, sich um andere Zeitungen zu bemühen, denn die Initiative dazu war den Mitarbeitern durchaus selbst überlassen, wurde sogar von ihnen erwartet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der noch später zu erwähnende Vorwurf Westphalens, Fontane habe im Verhältnis zu der ihm bewilligten Remuneration nicht viel geleistet, gerade auf diesen Zweig seiner Tätigkeit im Kabinett bezog.

W. v. Merckel war Ende November 1850 von der Leitung des Literarischen Kabinetts zurückgetreten, die der Reg. Ass. Rudloff, aber nur für kurze Zeit, übernahm, denn schon in der zweiten Hälfte des Dezember wurde das literarische Kabinett in der bisherigen Form aufgelöst. Fontane und andere Mitarbeiter wurden entlassen. Die Auflösung des Kabinetts hing mit der Ernennung des bisherigen Ministers des Innern von Manteuffel zum Ministerpräsidenten zusammen. Das literarische Kabinett und die Bearbeitung der auf die gouvernementale Einwirkung auf die Presse bezüglichen Angelegenheiten wurden von dem Ressort des Ministers des Innern getrennt und durch Eingliederung in das Kgl. Staatsministerium dem Ministerpräsidenten übergeben. Manteuffel übertrug dem Dr. Ryno Quehl die Aufsicht und Leitung der Deutschen Reform und der Konstitutionellen Korrespondenz, in Verbindung mit der Leitung aller sonstigen zum Ressort des Ministerpräsidenten gehörigen Preßangelegenheiten. Die Verbindung mit dem Bureau des Staatsministeriums unterblieb jedoch, es wurde vielmehr für die Preßangelegenheiten ein besonderes Bureau eingerichtet, das dann die Bezeichnung „Zentralstelle für Preßangelegenheiten" bekam; das Arbeitsgebiet entsprach dem des literarischen Kabinetts. Bald am Anfang der Neuorganisation (6. Januar 1851) rief ein Circular[1]) Quehls die Mitarbeiter der Deutschen Reform und der Konstitutionellen Korrespondenz zur Beratung über die Verteilung der Geschäfte zusammen; das Circular

1) G. St. A. Rep. 77 Tit. 926 Nr. 2 Bd. 1.

weist die vom literarischen Kabinett her bekannten Namen auf; es fehlen Fontane und einige andere; neue Namen sind dagegen hinzugekommen. Es blieben wohl alle die, deren Tätigkeit sich schon im literarischen Kabinett auf die Deutsche Reform und die Konstitutionelle Zeitung erstreckt hatte. Da nun Fontanes Arbeit im Kabinett im wesentlichen auf die Zeitungs-Lektüre beschränkt war, wurde seine Mitarbeit jetzt überflüssig. Das geht jedenfalls aus einem Schreiben des Ministerpräsidenten an den Minister des Innern, von Westphalen, hervor[1]) (vom 27. Januar 1851), in dem ersterer für Fontane noch eine einmalige Remuneration von 40 Tl. als Entschädigung für die plötzliche Entlassung anordnet. Es ist anzunehmen, daß dieser Schritt Manteuffels auf Initiative Merckels hin erfolgt war, der sich auch weiterhin immer wieder für Fontane verwandte. Interessant ist nun die Antwort Westphalens vom 8. Februar 1851[2]), dem die Zahlung einer vollen Remuneration nicht gerechtfertigt schien. Soviel hier bekannt sei, heißt es, „hat die Beschäftigung, welche der Fontane lediglich einer persönlichen Begünstigung seitens des damaligen Vorstehers des literarischen Kabinetts verdankte, nicht lange gewährt, derselbe auch im Verhältnis zu der ihm bewilligten Remuneration nicht viel geleistet." Trotz dieses Einspruchs aber wies Manteuffel am 15. Februar die polizeiliche Dispositionskasse zur Zahlung von 40 Tl. an Fontane an. Immerhin hat aber die für Fontane wenig günstige Ausführung Westphalens auch das Urteil Manteuffels beeinflußt, wie sich aus einem 2 Monate später erfolgten Schreiben des Letzteren ergibt.

Fontane hatte gleich nach seiner Entlassung aus dem literarischen Kabinett die Absicht geäußert[3]), sich beim König um eine Pension zu bewerben, und in diesem Sinn hat er dann auch eine Immediateingabe[4]) an den König gerichtet, auf die hin eine Kabinettsorder an das Ministerium des Innern erging, die Fontanes Wiederanstellung im Staatsdienst betraf. In diesem Zusammenhang steht das Schreiben Manteuffels vom 11. April 1851, das eine Anfrage des Ministers des Innern wegen Unterbringung Fontanes beantwortete. Zur Unterbringung des Poeten Fontane in seinem Ressort sei keine Gelegenheit vorhanden, schrieb jetzt Manteuffel, da von seinen poetischen Erzeugnissen im Interesse der Regierungspresse kein Gebrauch gemacht werden könne.

1) G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2 Bd. 1. 2) ebda.
3) Brief an B. v. Lepel, v. 7. Januar 1851. unveröff.
4) G. St. A. Journal des Zivilkabinetts 1851 und Rep. 89. B. IX. 117. F. 1853.

Ansprüche auf Anstellung im Staatsdienste besäße übrigens Fontane nicht im entferntesten. Vielmehr sei er nur einige Monate unter dem ihm befreundeten Merckel im literarischen Kabinett tätig gewesen.[1])

Dies teilte Westphalen[2]) in der Erwiderung auf die Kabinettsordre dem König mit, ebenso, daß auch in seinem Ressort wie im Kultusministerium keine geeignete Beschäftigung für F. vorhanden sei und er fügt seinem Bericht die Bemerkung bei, daß die politischen Gesinnungen des p. Fontane nicht ganz lauter seien.

Dies genügte, um die Eingabe Fontanes ad acta zu legen.

Fontane hat sich offensichtlich während seiner fünfmonatlichen Tätigkeit im literarischen Kabinett wenig Anerkennung zu verschaffen vermocht, Westphalens Äußerung enthält sogar eine ziemlich abfällige Beurteilung seiner Leistung. Diese scheint in der Tatsache begründet, daß Fontane sich im wesentlichen auf die Lektorentätigkeit beschränkt hatte und an den anderen produktiven Arbeiten des Kabinetts, die sich auf Bearbeitung der eigenen Preßorgane und Einwirkung auf die Tagespresse bezogen, in viel geringerem Maße beteiligt war, als alle anderen Mitarbeiter. Inwieweit das im Zusammenhang mit Fontanes Einstellung zum literarischen Kabinett, zu den leitenden Staatsmännern und deren Politik, wie auch zu der Art der von ihm geforderten Tätigkeit steht, soll eine Darlegung seiner Einstellung zu diesen Dingen zu klären versuchen.

Merckel hat nicht — wie die Fontane-Literatur bisher angenommen — von sich aus, als deus ex machina Fontane ins Literarische Kabinett berufen, sondern Fontane selber war es, der dazu die Initiative ergriffen hat. Gleich nachdem er gehört hatte, daß Merckel Chef des literarischen Kabinetts geworden war, schrieb er am 8. April 1850 seinem Freund Lepel: „Wenn Du was thun kannst, mich *jetzt* ... da hinein zu empfehlen, so setz alle Segel bei, aber mit Vorsicht. Ich gelte, namentlich Merkeln gegenüber, für einen rothen Republikaner und bin jetzt eigentlich ein Reactionair vom reinsten Wasser." Lepel, der die Beförderung Merckels erst durch diesen Brief Fontanes erfuhr, versprach ihm zwei Tage darauf, daß er sein Möglichstes bei Merckel versuchen werde. Sehr wahrscheinlich ist die Verbindung Fontanes mit der Deutschen Reform schon auf Merckel zurückzuführen. Jedenfalls konnte es Fontane nicht allzu sehr überraschen, als er von seiner Anstellung im literarischen Kabinett erfuhr, und er sagte auch sofort zu.

1) G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2. 2) G. St. A. Journal des Zivilkabinetts 1851 Nr. 10734 und Rep. 89 B. IX 117 F. 1853.

Irgendwelche Bedenken, jetzt für ein Lager zu arbeiten, zu dem er politisch eigentlich nicht gehörte, äußerte er nirgends, obwohl er mehrfach Beweise gegeben hat, daß er in diesen Dingen nicht skrupellos war. Es ist möglich, daß er sich selber über seine Einstellung täuschte, was der Brief an Lepel zeigt, in dem er sich als Reaktionär reinsten Wassers bezeichnet. Seine radikal-demokratischen Anschauungen des Sommers 1848 waren zwar ins Wanken geraten, aber von denen eines Reaktionärs waren sie noch himmelweit entfernt, und gerade zuletzt hatte er in der Beurteilung der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit eine den Maßnahmen der Regierung durchaus widersprechende Anschauung bekundet. Neben seiner wirtschaftlich schwierigen Lage war es auch die Unsicherheit und Ziellosigkeit seines Lebens überhaupt, was ihn letzten Endes zu dem Eintritt in das literarische Kabinett bewog.

Nicht nur, daß ihm jetzt die Heirat ermöglicht wurde, es schien ihm vor allem die lange ersehnte Betätigung auf dem Gebiet der Politik in Aussicht zu stehen. Wie wenig selbständig seine Arbeit dort sein würde, wie sehr er die eigene Meinung zurückstellen mußte, hat er sich anfangs wohl nicht klar gemacht. Aber gleich bei der ersten politischen Krise im November, wo der Konflikt mit Oesterreich sich immer mehr zuspitzte und die Mitarbeiter des Kabinetts besonders strenge Anweisungen wegen ihrer Korrespondenzen bekamen, wurde ihm diese Unselbständigkeit unerträglich: „Ich schreibe[1]) jetzt gar nicht für politische Zeitschriften, aber nicht etwa, weil ich keine Neigung dafür hätte, sondern umgekehrt, weil mir für das Übermaß der Neigung der Kampfplatz, der Spielraum fehlt. Zum Korrespondenzartikelfabrikanten bin ich verdorben. Dies Neuigkeitenaufpicken und in drei Zeilen citissime Weiterschaffen . . . Mit einem Wort, ich will kein Neuigkeitskrämer, sondern ein Mensch von Meinung und Urteil sein."

Das war also der Grund, weswegen F. keine Korrespondenzen mehr schrieb und sich überhaupt um diesen Zweig seiner Tätigkeit wenig gekümmert hatte.

Seine Anschauungen waren eben doch zu verschieden von denen des Ministeriums, um dessen Politik öffentlich propagieren zu können. Er, der im Dienste des Ministeriums Manteuffel stand, wünschte schon vor den Tagen von Olmütz das Abtreten dieses Ministeriums, das

1) Fontane an Fr. Witte, 1. Nov. 1850. Briefe an eine Freunde, Bln. 1925, Bd. I. S. 12 f.

nun genug „Staat gerettet" habe[1]). Und wie sehr mußte ihn erst der Vertrag von Olmütz enttäuschen, durch den Preußen schmählich vor Oesterreich zurückgewichen war. Selbst viele Konservative hielten die Ehre Preußens für schwer verletzt, besonders aber die Liberalen waren enttäuscht, die nach der Mobilmachung Manteuffels erwartet hatten, daß Preußen für die Aufrechterhaltung der Union in den Kampf gehen werde. Hatte doch auch Fontane am 13. November an Friedrich Witte geschrieben, daß, wenn Oesterreich nicht nachgäbe, der Krieg vor der Tür sei, und daß auch er sich melden werde, sobald der Krieg ernstlich da sei. Die Kammerverhandlungen, von denen Fontane sich so viel erhofft hatte, wurden vom 3. Dezember bis zum 3. Januar vertagt, weil der Sturm der Entrüstung über Olmütz zu groß war.

Die wenigen Äußerungen Fontanes während seiner Tätigkeit im literarischen Kabinett seinen nächsten Freunden Witte, Wolfsohn und Lepel gegenüber, zeigen deutlich die Ungehaltenheit über die politischen Zustände, sie geben uns Verständnis für den Konflikt, in dem Fontane stand und der ihm eine im Sinne seiner Vorgesetzten befriedigende Leistung sehr erschwerte. Doch erst nach seiner Entlassung machte er seinem Unmut wirklich Luft, und trotz der plötzlich wieder vor ihm stehenden wirtschaftlichen Sorge fühlt man aus seinen Briefen eine gewisse Erleichterung heraus: „ ... und verschwand für immer aus den heiligen Hallen, in denen ich 5 mal 4 Wochen Zeuge der Saucen-Bereitung gewesen war, mit welchen das lit. Kabinett das ausgekochte Rindfleisch Manteuffelscher Politik tagtäglich zu übergießen hatte. Gott sei Dank kann ich mir nachträglich das Zeugniß ausstellen, daß von meiner Seite kein Salz-, Senf- oder Pfefferkorn jemals zu der Schandbrühe beigesteuert worden ist" (an Lepel 7. Jan. 1851). Auch Witte gegenüber betont er, daß er der Regierung keine Dienste geleistet habe. Und als er später von der Kabinettsorder erfahren hatte, die seine Wiedereinstellung im Staatsdienste empfahl, der man aber im Ministerium nicht Folge zu leisten schien, da schrieb er Witte (1. Mai 1851), daß er seine frühere Stellung nicht mehr annehmen würde, weil er sich in der öffentlichen Meinung sonst ruiniere und seine Zukunft verderbe, wenn er sich dazu hergäbe, die Manteuffelsche Politik zu verteidigen, die er eine „feige, dumme und gemeine Sorte Politik" nennt. Er verachte die „Kreaturen, die sich

1) An Wolfsohn, 19. Nov. 1850. Th. F's Briefwechsel mit W. Wolfsohn, Berlin 1910, S. 63.

dazu hergeben, diesen Schwindel zu verteidigen und tagtäglich auszurufen: Herr von Manteuffel ist ein Staatsmann!"

Am 1. November 1851 finden wir Fontane aber doch wieder in der nunmehrigen „Centralstelle für Preßangelegenheiten" beschäftigt. Teils wird die Kabinettsorder — wenn auch nur indirekt, — teils wird Fontanes wohl durch W. v. Merckel herbeigeführte persönliche Beziehung zu dem neuen Leiter Dr. Quehl die Wiederanstellung bewirkt haben.[1]) Schon vor dem 1. November stand Fontane erneut in Verbindung mit der Zentralstelle, wie aus einem Schreiben F.'s vom 24. Okt. 1851 an Quehl hervorgeht[2]), in welchem er sich entschuldigt, an der Abfassung eines Festgedichts für S. Maj. verhindert gewesen zu sein. Das gleiche Schreiben enthält auch die Bitte, ihn beim Feuilleton oder, was ihm noch lieber wäre, beim englischen Artikel der Preuß. (Adler-)Zeitung[3]) zu verwenden. Am 31. Okt. wird die Kasse der Preuß. Zeitung angewiesen, Fontane ab 1. Nov. für die Beschäftigung bei der Preuß. Zeitung 30 Taler zu vergüten.

Fontanes Wiedereintritt in den Dienst der Regierung, den er noch vor wenigen Monaten weit von sich gewiesen hatte, ist nicht auf eine Sinnesänderung zurückzuführen. Seine wirtschaftliche Lage hat ihn dazu gezwungen. Er hat in der Zwischenzeit trotz aller Bemühungen keinen Anschluß an irgendeine Zeitung gefunden; so suchte er wieder den an die Zentralstelle, zumal er hoffte, als Mitarbeiter am Feuilleton der Preußischen (Adler-)Zeitung nicht allzuviel mit der Politik zu tun zu haben, und auch der englische Artikel — so meinte wohl F. — würde ihn kaum in Konflikte bringen, da das Verhältnis der beiden Länder damals ein durchaus gutes war; außerdem richtete sich Fontanes Interesse schon seit langem auf England.

Und doch hat sich Fontane nur unter schwersten Bedenken zum Wiedereintritt entschlossen, zumal er sofort beauftragt wurde, für den 9. November[4]) ein Glorifikationsgedicht für Manteuffel zu schreiben,

1) vgl. auch Schreiben F's an Geh. Rat. Hegel v. 28. Okt. 1853 in G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2. Abdruck bei Behrend, Der Schatzgräber 1924, H. 3, S. 32 ff. 2) ebda., Abdruck bei Behrend a. a. O., H. 3, S. 31.

3) Die Zentralpreßstelle hatte unter der Leitung Quehls die Kuratel über den Preußischen Staats-Anzeiger und die Deutsche Reform. Die Deutsche Reform wurde März 1851 in die Preußische (Adler-)Zeitung umgewandelt.

4) Am 9. Nov. 1848 war das Ministerium Brandenburg-Manteuffel angetreten. Am 9. Nov. 1850 hatte Manteuffel eine Depesche nach Wien geschickt, die hinsichtlich der Union und Holstein Österreich gegenüber nachgab, worauf die Union sich langsam auflöste.

das bei der Jahresfeier „der rettenden That“ (an Lepel, 6. Nov. 1851) zum Vortrag kommen sollte. Das hieß also etwas entgegen der eigenen Meinung nicht nur zu verteidigen, sondern sogar zu verherrlichen. Es bedeutete für Fontane einen harten inneren Kampf, von dem die Briefe an Lepel Zeugnis ablegen: „Ich habe mich heut der Reaction für monatlich 30 Silberlinge verkauft .... Man kann nun mal als anständiger Mensch nicht durchkommen. Ich debütire mit Ottaven zu Ehren Manteuffels. Inhalt: der Ministerpräsident zertritt den (unvermeidlichen) Drachen der Revolution. Sehr nett!“ (Freitag Abend, undatiert.) „Ich kann Dir auf Wort versichern, daß ich dieser 30 Rtl. nicht froh werde und ein Gefühl im Leibe habe, als hätt' ich gestohlen. Meine Handelweise entspricht zwar den Diebstählen aus Noth, es ist das Sechserbrot, das der Hungrige aus dem Scharren nimmt — aber es ist immer gestohlen. Wie ich's drehn und deuteln mag — es ist und bleibt Lüge, Verrath, Gemeinheit“ (3. Nov.). Dann wieder (6. Nov.) fragt er sich fast resignierend, ob die Verfertigung eines „Lügengedichts an Herrn v. Manteuffel“ für etwas Schlimmeres zu halten sei, als die tausend Lügen, die man vorher in die Welt hineingeschleudert hat. „Kurz gesagt: die Überzeugungstreue fordert überhaupt ein Treu-sein; . . die wahre Treue des Gemüths muß sich in Allem spiegeln, sie kann nicht in der Politik triumphiren und in den kleinen Verhältnissen des Lebens traurig zu Falle kommen.“ Das war die Antwort auf Lepels Rat (vom 4. Nov. 1851)[1]), abzubrechen, wenn ihm wirklich wie „einem (ehrlichen) Spitzbuben“ zumute wäre, und wieder ein anständiger Mensch zu werden. „Aber erst schreib' und sage mehr, als daß Du überhaupt mit den Adler-Zeitungskerls zusammenkommst. Zeige, daß Du durch direkte Mitwirkung zum Gemeinen, und sei sie hier noch so gering, Deine Hände besudelst. Dann: brich ab! Und Du wirst nicht untergehn.“

Fontane hatte inzwischen ein ebenfalls gefordertes Gedicht zum Geburtstag der Königin, das ihm „blutsauer“ geworden war, an Lepel geschickt. Er fühlte sich als Gelegenheitsdichter „in Sachen der Loyalität respective der Reaktion“ ausgenutzt. Lepel bezeichnete das Gedicht als durchaus gelungen: „Du hast an der Angesungenen das gefeiert, was Du in der Tat — ohne die „Lügen-Mistkute“ noch voller zu machen — an ihr feiern kannst.[2]) Auf das

1) 40 Jahre B. v. Lepel an Th. F. Briefe von 1843—83. Berlin 1910, S. 202 ff. 2) Brief Lepels vom 7. Nov. 1851. a. a. O., S. 206

Manteuffelgedicht war Lepel sehr gespannt: „ich bin begierig, den rhythmischen Lügenmist zu sehen. Vielleicht könnt' ich ein paar Fuhren davon auf meinem Sandacker brauchen". Vom Abbrechen war in diesem Brief nicht mehr die Rede. Und Fontane brach nicht ab, sondern blieb.

Wie bereits dargestellt, hatte die Zentralstelle für Preßangelegenheiten unter Leitung Quehls ungefähr die gleichen Funktionen, die das literarische Kabinett gehabt hatte. Nach dem wenigen, was die Akten für diese Zeit hergeben, ist anzunehmen, daß auch Fontanes Tätigkeit die gleiche war wie 1850. Bei der Preuß. (Adler-)Zeitung war er nur aus verwaltungstechnischen Gründen angestellt. Daß er außer Korrespondenzen und Artikeln, für die er besonders bezahlt wurde, noch etwas für die Adler-Zeitung leistete, ist nicht zu ersehen. Vielmehr scheint er wieder mit der Durchsicht der Presse, diesmal aber auch in stärkerem Maße mit Korrespondenzen für kleinere von der Zentralstelle zu unterstützende Zeitungen beschäftigt gewesen zu sein. Fontane[1]) gibt selbst das Danziger Dampfboot, die Erfurter Zeitung sowie die Heidelberger und Mittelrheinische Zeitung an. Bei all diesen von der Zentralstelle durch Subvention oder Korrespondenzen unterstützten Zeitungen handelt es sich im wesentlichen um konservative Blätter, die gegen die demokratische Presse gegründet worden waren und die sich gegenüber den alten längst bestehenden Zeitungen nicht durchsetzen konnten. Oder aber es waren ursprünglich demokratische Blätter, die durch die verschärften Preßgesetze oder durch Geldmangel gezwungen wurden, eine Verbindung mit der Zentralstelle einzugehen. Die meisten dieser kleineren Zeitungen waren sehr dürftig und beschränkten sich im wesentlichen auf den Abdruck von Lokalnachrichten. Leitartikel waren überhaupt selten. Die von Fontane verfaßten Korrespondenzen in der Erfurter Zeitung und dem Danziger Dampfboot, die festzustellen möglich war[2]), bringen

1) F. an Geh. Rat. Hegel vom 28. Okt. 1853 G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2. gedr. bei Behrend, Der Schatzgräber 1924, H. 3, S. 32 ff.

2) Heidelberg. und mittelrhein. Zeitung in keiner dt. Bibl. nachweisbar. Erfurter Zeitung (vorhanden in Berl. Staatsbibl.): Als Korrespondenzen Fontanes festgestellt: F Korrespondenzen, Berlin (Privatmitth.), ab Nov. 1851 — Ende März 1852, ab Okt. 1852 — Ende Dez. 1852. (In die Zwischenzeit fällt Fontanes Englandreise). Danziger Dampfboot (vorhanden in U. B. Königsberg): Als Korrespondenzen Fontanes festgestellt: F Korrespondenzen, Berlin, ab Nov. 1851 — Ende März 1852, ab Okt. 1852 — Ende Dez. 1852. Fast täglich, ziemlich ausführliche Korrespondenzen.

Mitteilungen aus allen Gebieten des Staatslebens, Hinweise auf Zeitungsäußerungen und besonders Klarlegungen und Richtigstellungen von Behauptungen im Sinne der preußischen Regierung. Die Artikel vertreten nicht den allgemein konservativen Standpunkt, sondern als der allein richtige konservative Standpunkt wird der der preußischen Regierung vertreten. Diese im Dienst verfaßten Korrespondenzen, in denen Fontane nur als Instrument der Regierung auftritt, näher zu betrachten, ist zwecklos.

Eine der letzgenannten demokratischen Zeitungen, die aber größere Bedeutung hatte, war die Westphälische Zeitung, über die seit 1850 verschiedene politische Maßregeln verhängt worden waren. Als nun 1853 noch ihr Redakteur ausgewiesen worden war, gab der Herausgeber Crüwell die demokratische Tendenz seines Blattes endgültig auf und stellte sich dem Gouvernement zur Verfügung. Im Mai 1854 schien er in Erwägung gezogen zu haben, Fontane als Redakteur zu bestellen. Fontane hat das aber von der Hand gewiesen.[1]) Nachdem der Besitzer einen Redakteur gefunden hatte, äußerte er bei der Zentralstelle die Bitte um einen Berliner Korrespondenten (Nov. 1854). Am 18. Januar 1855 wurde Fontane angewiesen[2]), als Berliner Korrespondent der Westphälischen Zeitung zwei- bis dreimal wöchentlich Berichte über den Stand der großen Politik und über die Vorgänge im politischen und literarischen Leben einzusenden[3]). Fontane hat

1) G. St. A. Rep. 77 Tit. 933 Nr. 3 Bd. 1. 2) ebda. Bd. 2.

3) Aus keinem der Aktenstücke der Zentralstelle ist zu ersehen, unter welchem Signum Fontane die Korrespondenzen für die Westph. Ztg. schrieb Auch in seinem Tagebuch findet sich keine Aufzeichnung darüber. Doch habe ich an Hand der in den Akten enthaltenen Angaben und der Tagebuch-Aufzeichnungen von 1855 den Versuch gemacht, unter den verschiedenen Berliner Korrespondenzen der Westph. Zeitung diejenigen zu ermitteln die wohl von F. stammen könnten. Am 18. Jan. erhielt Fontane die Anweisung zur Übernahme der Berliner Korrespondenz. Am 21. Januar notiert er in seinem Tagebuch zum ersten Mal einen Brief an die Westph. Zeitung. Ab 21. Januar (Nr. 19) finden sich einige Berliner Korrespondenzen mit dem bisher noch nicht verwendeten Sigel: ><. Dieses Zeichen findet sich bis zum 20. Februar (Nr. 45), nach kurzer Unterbrechung wieder am 6. März (Nr. 56). Dann finden sich bis Ende April nur die Signa x und xx, ab 26. April (Nr. 99) folgen die Zeichen †, manchmal verstärkt ‡. Diese beiden Zeichen haben zuverlässig denselben Verfasser, da ab und zu auf einen Artikel verwiesen wird. Der letzte † Aufsatz ist vom 25. Juli datiert (Nr. 200). Mir scheinen die mit ><, † und ‡ gezeichneten Aufsätze von Fontane herzurühren; sie erscheinen mit einiger Regelmäßigkeit und behandeln die politischen Fragen

bis zu seiner Englandreise regelmäßig Korrespondenzen geliefert, die ihm von der Westphälischen Zeitung honoriert wurden. Diese Korrespondenzen waren gegenüber den vorher erwähnten weit ausführlicher und erstreckten sich nicht nur auf Mitteilungen und Berichte, sondern nahmen kritisch zu den Dingen Stellung. Daß die Kritik aber im Rahmen der Anschauungen der Regierung zu bleiben hatte, verstand sich von selbst. Jedenfalls mag die Abhängigkeit der Zeitung von dem Gouvernement einer der Gründe gewesen sein, daß F. den ihm angebotenen Redakteurposten, der ihm eine viel schwerere Verantwortung für die Politik des Blattes auferlegt hätte, ablehnte, obwohl er sich immer eine solche Tätigkeit gewünscht hatte.

Seit Fontanes erstem Aufenthalt in England (1844) war in ihm der Wunsch rege geblieben, einmal längere Zeit in England leben zu können, um das Land wirklich kennen zu lernen. Dazu gehörte in dem schon recht großstädtischen London und bei den besonderen gesellschaftlichen Verhältnissen dieses Landes ein gründliches Einleben. So richtete Fontane im Februar 1852 an Quehl die Bitte, ihn für das Sommerhalbjahr unter Aufrechterhaltung der Beziehungen und Bedingungen als Londoner Berichterstatter zu installiren, entweder als Feuilletonist oder politischen Correspondenten[1]). Der Wunsch wurde ihm genehmigt, und unter Beibehaltung seines Verhältnisses zur Preußischen Zeitung wurde ihm ein bestimmt abgegrenzter Aufenthalt in London bewilligt, unter der Bedingung, daß er von dort politische Korrespondenzartikel und daneben wissenschaftlich angemessene Beiträge für das Feuilleton der Preußischen Zeitung einsende.[2]) Der Aufenthalt wurde vorläufig auf zwei Monate

einheitlich. Wenn Fontanes Aufzeichnungen in seinem Tagebuch über geschriebene Briefe an die Westph. Ztg. noch weitergehen als bis zum 25. Juli, so ist zu bemerken, daß der Redakteur nicht jeden eingesandten Artikel nun auch abdruckte. Die ab Mitte September wieder erscheinenden † Aufsätze (ab Nr. 216), die zuerst nur kurze Zusammenstellungen sind und erst später ausführlicher werden, stammen möglicherweise von Wentzel, den F., als er nach England ging, zum Nachfolger bestimmt hatte. Die x und xx Korrespondenzen sind sehr selten, die zeichenlosen bringen nur ganz kurze Berichte, meist aus anderen Zeitungen. Die NP Aufsätze sind regelmäßig, aber schon vor dem 21. Jan. und noch nach dem August.

1) Brief an Dr. Quehl v. 18. Februar 1852, G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F Nr. 2, gedr. von Behrend, Der Schatzgräber 1924, H. 3, S. 31.

2) Brief Quehls vom 22. Februar 1852. G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2.

beschränkt, da Quehl die Leistungen erst abwarten wollte. In seinem Dankschreiben stellte F. die erste Zeit hauptsächlich Feuilleton-Beiträge in Aussicht. Für die politischen Korrespondenzen müsse er dort erst warm werden, um Verbindungen mit den englischen Zeitungen und einflußreichen Persönlichkeiten zu bekommen.[1])

Fontane hatte von Anfang an den Gedanken gehegt, sich für längere Zeit in England niederzulassen, falls sich ihm eine geeignete Gelegenheit dazu böte. Mit mehreren Empfehlungsbriefen ausgerüstet, suchte er bald Verbindung mit bedeutenden Persönlichkeiten zu erlangen. Auch von dem deutschen Gesandten in London, Bunsen, wurde er empfangen. Fontane hatte nach seinem ersten Besuch den Eindruck, es habe Merckels Brief ihn als einen oppositionellen Gesinnungsgenossen vorgestellt und die Beziehung zur ministeriellen Presse verschwiegen. Bunsen gehörte zu der von Bethmann-Hollweg gegründeten konservativen Oppositionspartei („Wochenblattpartei"), die starken Angriffen von Seiten der Kreuzzeitung ausgesetzt war. „Nun müßt' ich mich sehr irren", schreibt Fontane, „wenn Bunsen nicht eine Feder zu haben wünschte, die in seinem Interesse Front mache gegen die Angriffe der Kreuzzeitung. Daher wohl zum Teil seine Freundlichkeit gegen mich. Ich kann aber darauf nicht eher eingehn, bevor ich nicht weiß, ob Bunsens Stellung zu Manteuffel wenigstens eine leidlich gute ist oder bevor ich nicht durch Bunsen selbst so situirt werde, daß ich mich ruhig dahin stellen kann, wo ich allerdings eigentlich hingehöre. Von Manteuffel aber leben und gegen ihn schreiben, wäre die Steigerung der moralischen Ruppigkeit . . . ." (an seine Frau 13. Mai 1852).[2]) Als später Fontane bei Bunsen Zurückhaltung und ein Nachlassen der Freundlichkeit empfand, brachte er dies in Zusammenhang mit den Lepelschen Empfehlungsbriefen, die wohl F's. Stituation klargelegt hatten. „Beides wird den alten Herrn mit Entsetzen erfüllt haben: der frühere Apotheker ist unter allen Umständen wissenschaftlich nicht ebenbürtig und der ministerielle Zeitungsschreiber ist ein Lump". (21. Juni 1852 an s. Frau.[3]) Obwohl Fontane weiterhin viel mit dem jungen Bunsen in

1) Das äußerliche Ergebnis seines Englandaufenthaltes, der ihm dann doch ein volles halbes Jahr lang bewilligt wurde, waren die im Feuilleton der Preußischen (Adler)-Zeitung veröffentlichten Londoner Briefe, Briefe kulturpolitischen Inhalts. Ob F. auch politische Korrespondenzen geschrieben hat, war weder aus seinem Tagebuch noch seinen Briefen zu ersehen. Auch die Akten der Zentralpreßstelle erwähnen davon nichts, während dort die Londoner Briefe öfter erwähnt werden.

2) Briefe an s. Familie, Berlin 1924, Bd. I., S. 14 f. 3) ebda., S. 16.

London verkehrte und dieser ihm immer wieder versicherte, daß die Gesinnungen seines Vaters unverändert freundlich wären, hat sich aus der Beziehung zu Bunsen für Fontane doch nichts weiter ergeben. Das ganze Verhältnis zeigt nur, in welcher unmöglichen Lage sich F. befand. Als einem Mitarbeiter der ministeriellen Presse begegneten ihm alle anders Gesinnten mit Zurückhaltung, und er selbst konnte — jedenfalls Fremden gegenüber — seine eigentliche Gesinnung nicht zu erkennen geben. So mußte er von vornherein auf die Mitarbeit bei denen verzichten denen er sich zugehörig fühlte; dasselbe sollte sich 1859 noch einmal wiederholen. Zu einem Doppelspiel aber gab er sich nicht her, nachdem er sich nun einmal für die Dienste Manteuffels entschieden hatte, wenn er auch unter der Verlogenheit seiner Stellung litt. Darum hatte er sich überhaupt aus Deutschland herausgesehnt und gehofft, sich in England eine erquicklichere Existenz schaffen zu können. Das war aber fehlgeschlagen, und so kehrte er dann Ende September wieder nach Berlin zurück.

F. übernahm im Oktober 1852 wieder seine Tätigkeit in der Zentralstelle. Ab 1. Januar hatte er für einige Zeit die Revision der Preußischen Zeitung, ein Abend- und Nachtdienst, der ihm sehr erwünscht war, weil er so den Tag für dichterische Arbeit und Privatunterricht frei hatte und dadurch der „Korrespondenzenschmadderei" völlig entging.[1])

In der Zentralstelle fanden indes im Laufe des Jahres 1853 einige Erweiterungen des Arbeitsfeldes und Neuorganisationen statt.[2]) Die schon seit längerem wöchentlich einberufenen Konferenzen wurden weiter ausgedehnt; sie wurden auf 8 Uhr morgens festgesetzt. Für die einzelnen Vorträge, die die wichtigsten Ereignisse und Vorgänge der jeweilig letzten 8 Tage nach Zeitungs- und Broschürenmaterial zu behandeln hatten, ordnete Quehl eine bestimmte Verteilung auf die verschiedenen Mitarbeiter an. Fontane sollte gemeinsam mit einem anderen Herrn den Vortrag erledigen über „bemerkenswerthe Erscheinungen der schönwissenschaftlichen Literatur insofern sich in ihnen besondere soziale oder politische Tendenzen aussprechen".

Im Mai wurden in der Zentralstelle drei Abteilungen gebildet und für jede Abteilung Leitung und Mitarbeit festgesetzt[3]). Die 1. Abteilung betraf das Korrespondenzwesen unter Leitung des Dr.

1) Brief an Fr. Witte v. 16. Februar 1853, a. a. O., S. 58.

2) Verfügung Quehls v. 21. Januar 1853. G. St. A. Rep. 77 Tit. 926 Nr. 2. 3) Verhandlung 20. Mai 1853. Ebda Nr. 1.

Metzel, die 2. Abteilung die Berichterstattung über die Presse unter Leitung des Dr. Langbein, die 3. Abteilung die Gouvernements-Presse in Berlin. Fontane wurde der 2. Abteilung zugeordnet. Ihr Arbeitsfeld wurde noch erweitert, indem sich die Berichterstattung auch auf Broschüren und Werke erstreckte, die von Quehl überwiesen wurden.

Zu gleicher Zeit, im Mai, erbat Fontane Urlaub, da ihm der Abenddienst bei der Preußischen Zeitung gesundheitlich geschadet hatte. Der Urlaub wurde am 30. Juni noch einmal verlängert, doch sollte F. während der Reconvaleszenz schon gelegentliche Arbeiten für die „Zeit“ [1]) einsenden. Als F. am 1. August den Dienst wieder antreten wollte, stand ein Wechsel in der Leitung der Zentralstelle in Aussicht, der Fontane zum Abwarten nötigte. Am 1. Oktober ging Quehl ab. In der Zentralpreßstelle fand eine Trennung der Funktionen statt; die Leitung der allgemeinen Verwaltung übernahm der Geh. Reg.-Rat Hegel; die spezielle und technische Leitung Dr. Metzel.

Fontane erhielt am 14. Oktober die Kündigung. Durch einen Brief vom 28. Okt. 1853 an Geh.-Rat Hegel versuchte er sofort eine günstigere Entscheidung herbeizuführen [2].) Auch Merckel hatte sich bei Manteuffel am 26. Oktober 1853 wieder für Fontane eingesetzt [3]); er schrieb u. a. „Seine poetischen Arbeiten haben ihm bisher mehr Beifall als Lohn eingetragen. Seine „Briefe aus London“ im Feuilleton der jetzt eingegangenen Preußischen Zeitung würden Ew. Exzellenz den Maaßstab zur Würdigung seiner Qualification gewähren können“. Manteuffel gab als Grund für F.'s Entlassung an: das Eingehen der Preußischen Zeitung (1. Juli 1853) und die Be-

1) Die Preußische (Adler-)Zeitung war am 1. Juli 1853 eingegangen. Die „Zeit“ wurde Dezember 1853 von einem Komité von patriotischen Männern begründet, die sich zu einem Programm vereinigt hatten. Es bestand die Absicht, auf die Gesinnung und Stimmung der mittleren und unteren Volksklasse einzuwirken, weshalb der Stil der Zeitung populär war. Sie wurde bald an Quehl als Vertreter der Regierung und den Buchdrucker Hayn abgetreten. Vorübergehend ging sie mit einem Zuschuß der Regierung noch einmal an die frühere Leitung zurück, schließlich wurde sie doch wieder von der Regierung abgekauft und mit dem 1. Januar 1857 in der ganzen Leitung und Einrichtung der Redaktion vollständig der Zentralstelle überwiesen. Die Zentralstelle verfügte somit über eine große Berliner Tageszeitung, die starke Verbreitung hatte.

2) G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F Nr. 2; gedr. bei F. Behrend, s. oben.

3) ebda., gedr. bei Behrend, a. a. O., 1925, H. 4, S. 1 f.

schränkung der Tätigkeit des lit. Kabinetts seiner eigentlichen Bestimmung gemäß auf die politische Presse. „So ist der Centralstelle schon seit mehreren Monaten jede Gelegenheit entzogen, den pp. Fontane seiner Befähigung entsprechend beschäftigen zu können . . .“.[1])

Nun war Fontane zwar bei der Preuß. (Adler-)Zeitung angestellt gewesen, aber, abgesehen von der vorübergehenden Revisionstätigkeit, bestand seine Beschäftigung — wie wir sahen — im wesentlichen in den Korrespondenzen für die kleineren Zeitungen und in der Presseberichterstattung, der er noch im Mai zugewiesen war. Seine Tätigkeit lag also durchaus auf dem eigentlichen Gebiet der Zentralstelle bei der politischen Presse. Aber immer wieder wird deutlich, daß man in Fontane nur das feuilletonistische Talent würdigte, daß man in ihm nur den Poeten sah. Schon 1851 trat diese Auffassung in den Schreiben Manteuffels hervor, und auch jetzt wieder anerkannte er Fontanes „glückliches poetisches und belletristisches Talent“ [2]). Man hatte auch jede Möglichkeit wahrgenommen, ihn dieser Befähigung entsprechend zu beschäftigen; man hatte ihm Festgedichte aufgetragen und man hatte ihm bei den wöchentlichen Konferenzen die Berichterstattung über Literatur zugeteilt. Und die tatsächlich auch sehr anerkannten Londoner Briefe, auf die Merckel Manteuffel hinwies, bestätigten, daß die Stärke F's. in dem dichterischen Talent zu finden war. Von politischen Korrespondenzen aus London ist — wenn er überhaupt solche geschickt hat — nichts zu erfahren. Und doch gab es auch auf diesem Gebiet Besonderes zu leisten, wie die Korrespondenzen Lothar Buchers zeigten. Fontanes politische Fähigkeiten wurden offensichtlich sehr gering eingeschätzt, worauf die wiederholte Entlassung zurückzuführen ist. Dies Mal erfolgte sie jedoch nur für kurze Zeit. Schon im Dezember war F. wieder vertretungsweise in der Zentralstelle tätig, und ab 1. Januar 1854 erfolgte die Wiedereinstellung [3]).

Die Leitung des Dr. Metzel[4]) sollte sich für Fontane sehr günstig auswirken. Metzel war selber aus dem Mitarbeiterkreis hervorge-

1) Schreiben Manteuffels an W. v. Merckel v. 3 Nov. 1853, G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2; gedr. bei Behrend, Der Schatzgräber 1925, H. 4, S. 3. 2) ebda.

3) Eingabe Fontanes an die Zentralstelle v. 7. Dez. 1853, ebda., und Schreiben Hegels v. 16. Dez. 1853 betr. die Wiedereinstellung. G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2.

4) Sehr viel später, ungefähr seit 1875, gehörte Metzel wie auch der hier mehrfach erwähnte Zitelmann zu einem kleinen Kreis, der sich regelmäßig mit F. beim Wein zusammenfand. (Fr. Holtze, Erinnerungen an Th. F., Mitt. d. Ver. f. Gesch. Berl. 43.)

gangen und hatte dann die Korrespondenzabteilung geleitet. Wie sehr er auf F's Wünsche einging und dessen sensible Natur verstand und berücksichtigte, zeigen seine Briefe an Fontane während dessen Englandaufenthaltes. Er gab auch die Anregung, F. mit der neu zu gründenden Deutsch-englischen Korrespondenz zu beauftragen. Fontanes Verhältnis zu ihm wurde dann immer freundschaftlicher.

F. unterstand weiter der Abteilung des Dr. Langbein. Ende des Jahres erhielt er das Amt als Lektor der englischen Zeitungen. Das war im Augenblick von besonderer Bedeutung, weil durch Preußens Haltung im Krimkrieg das Verhältnis zu den Westmächten sehr getrübt war und die englischen Zeitungen voll waren von Angriffen gegen die preußische Politik. F. hatte wöchentlich einen Bericht über die englische Presse zu liefern; außerdem übersetzte er wichtige Artikel für Dr. Metzel und verfertigte Arbeiten zur Orientierung Metzels über die politischen Vorgänge in England[1]).

Diese Tätigkeit muß bei Fontanes Interesse für England sehr befriedigend gewesen sein und war jedenfalls eine gute Schule für seine spätere englische Mission.

F. schien sich jetzt überhaupt mehr und mehr in die Politik einzuarbeiten und seine Stellung in der Zentralstelle immer mehr zu festigen. Man hatte ihm interessantere und selbständigere Arbeiten als früher übertragen. Im Juni wurden ihm die Berliner Korrespondenzen für den Manchester-Guardian angeboten, die F. jedoch als zu schwierig und seine Kräfte übersteigend ablehnte[2]).

Die politische Situation und die Verurteilung der preußischen Politik in der englischen Presse erforderte Überlegungen von Seiten der Zentralpreßstelle, wie auf die englische Presse Einfluß zu gewinnen sei.

Mit der belgischen und französischen Presse hatte die Zentralpreßstelle schon lange Verbindung. Die Verbindung zur belgischen Presse war sogar recht gut. Bei der französischen Presse lagen die Verhältnisse schwieriger durch die strenge Überwachung der dortigen Presse seitens der Regierung. Immerhin hatte die Zentralpreßstelle dauernde Fühlung mit einem Journalisten, der der Leitung des preußischen Gesandten in Paris unterstand und die Aufgabe hatte, das preußische Interesse in der Pariser Presse zu vertreten. Er ver-

1) F. hatte das Amt des Lektors englischer Zeitungen bis zur Reise nach England inne. In seinem Tagebuch von 1855 führt er regelmäßig die von ihm verfertigten englischen Berichte an, unter Angabe des Inhalts

2) Tagebuch 1855, Eintragung vom 14. Juni.

mittelte auch die Aufnahme der ihm von der Zentralstelle eingesandten Artikel in den Pariser Blättern; außerdem orientierte er die Zentralstelle regelmäßig über die französischen politischen Verhältnisse.

Zur englischen Presse war nun der Zugang ganz besonders schwer. Geh.-Rat Hegel setzt in seinem „Promemoria“ [1]) ausführlich die Gründe auseinander, die die Zentralpreßstelle bislang veranlaßt hatten, auf eine Verbindung mit England zu verzichten. Es war vor allem das politische Parteiwesen, das hier jeden fremden Einfluß verhindert hatte, da alle großen Londoner Zeitungen einen ganz bestimmten Parteistandpunkt einnahmen und ihre politischen Tendenzen mit Energie verfolgten.

Subventionen, ein Mittel, das die Zentralpreßstelle sonst bei Zeitungen mit viel Erfolg anwandte, kamen darum nicht in Frage, weil der Maßstab in England so groß war, daß die Fonds der Zentralstelle dafür völlig unzureichend waren. Außerdem, führte Hegel an, wäre es für einen Ausländer sehr schwer, sich in den eigentümlichen literarischen und industriellen Verhältnissen der Londoner Presse zurechtzufinden, und es wäre also ein längeres Einleben dazu notwendig.

Als 1850 ein ungarischer Flüchtling Joseph Schlesinger in England eine lithographierte Korrespondenz herausbrachte, die ein geschickt gefertigtes Résumé aus den englischen Zeitungen enthielt, und die den Redaktionen regelmäßig geliefert wurde, war das auch für die Zentralpreßstelle eine große Erleichterung; es wurden ihr viel Kosten und Arbeit erspart, die sich aus den hohen Preisen der englischen Zeitungen und aus der Mühe ergaben, die die tägliche Übertragung und Zusammenstellung aller wichtigen Berichte für eine deutsche Zeitung erforderten. Es wurde diese deutsch-englische Korrespondenz solange verwertet, bis die politischen Verhältnisse dies der Zentralstelle nicht mehr gestatteten. Die deutsch-englische Korrespondenz wurde nämlich vom demokratischen Standpunkt getragen, und während des Krimkrieges machte sich das bei Darstellung der öffentlichen Meinung in England bezüglich der großen europäischen Fragen deutlich bemerkbar. Man mußte wieder auf die englische Zeitungslektüre und auf die eigenen englischen Berichte zurückgreifen, wie sie seit Dezember 1854 Fontane zu machen hatte. Darüber hinaus hatte es sich überhaupt ergeben, daß die ganze deutsche Presse ein solches Bild von den Zuständen und Ansichten

1) s. oben.

in England erhielt, wie die Schlesinger-Korrespondenz es darstellte und wie es der preußischen Regierung keineswegs recht sein konnte. So entstand in der Zentralpreßstelle der Plan, dieser Korrespondenz ein Konkurrenzunternehmen im Sinne der Regierung entgegenzusetzen.

Eine ernstliche Erörterung über eine neu zu gründende englisch-deutsche Korrespondenz, sowie über den Einfluß auf die englische Presse fand zwischen dem deutschen Gesandten in London, Graf Bernstorff, dem Ministerpräsidenten Manteuffel und Dr. Metzel von Anfang Juni bis Anfang September statt[1]). Den Anstoß dazu gab eine Klage des Grafen Bernstorff, daß die englische Presse Nachrichten und Mitteilungen, die ihr nicht gefielen, entweder unvollständig oder gar nicht aufnehme. Er wünsche ein Unternehmen, daß diesem Übelstande abhelfe, und habe deswegen mit dem Journalisten Dr. Julius Faucher[2]) verhandelt, der versucht hätte, ein solches Unternehmen zu gründen, aber wegen der Erhöhung des Zeitungsstempels den Gedanken wieder fallen gelassen hätte. Faucher habe aber Verbindungen und wäre bereit, in Art einer lithographierten Korrespondenz Mitteilungen in englischen Zeitungen zu bringen.

Dr. Metzel, zu einem Gutachten von Manteuffel aufgefordert, nahm den Plan Bernstorffs auf und erweiterte ihn, indem er eine neue deutsch-englische Korrespondenz forderte, die von der Zentralstelle schon längere Zeit geplant war. Die Ausführung sei bisher mangels geeigneter Persönlichkeiten, wie auch an der mehr oder minder vorgefaßten Meinung der englischen Presse über die Politik Preußens gescheitert. So nehme z. B. die englische Presse und vor allem die Times im Verlaufe der orientalischen Angelegenheiten in den Differenzen zwischen Österreich und Preußen und den Verhandlungen mit den Westmächten entschieden Partei gegen Preußen. Die Schlesingersche Korrespondenz übte aber eine geradezu verderbliche Wirkung aus, indem in ihr zum Kriege gehetzt werde und Preußen als das einzige Hindernis des allgemeinen Kriegszuges gegen Rußland hingestellt werde. Auch die Korrespondenzen des geistreichen Korrespondenten der Nationalzeitung, Lothar Buchers, seien im konservativ politischen Interesse nicht zweckmäßig, und ebenso wie die Schlesingersche Korrespondenz sei die Veröffentlichung in deutschen Blättern trotz der gegenwärtigen Preßgesetze nur möglich durch die äußerst geschickte Weise, in der sie indirekt auf ihr Ziel losgingen.

1) Briefwechsel in Akten des G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 28.

2) Dr. Julius Faucher war ein Bekannter Fontanes aus dem Lenau-Klub her; mit ihm verkehrte F. auch in England viel.

So sei eine zweckmäßige Influenzierung der deutschen Presse von London aus unbedingt notwendig, und es müßte dafür eine geeignete Persönlichkeit gesucht werden.

Bei Behandlung der Persönlichkeit des Dr. Faucher, der zur Einwirkung auf die englische Presse als Mittelsperson von Bernstorff vorgeschlagen war, klingen trotz aller Anerkennung von Fauchers Geistigkeit doch starke Bedenken bezüglich seiner politischen Gesinnung durch[1]).

Faucher war jedoch selbst bald aus politischen Gründen von dem ursprünglichen Vorhaben zurückgetreten; er erklärte sich bereit, Vermittlungen bei den verschiedenen Wochenblättern zu übernehmen, aber nicht den Mittelsmann zu machen, der die betreffenden Zusendungen besorgen, bzw. die Übersetzungen überwachen müßte. Er wollte aber versuchen, eine geeignete Persönlichkeit zu finden, was ihm nicht gelang. Bernstorff der die Verhandlungen mit Faucher geführt hatte, sah die Gründung einer neuen deutsch-englischen Korrespondenz, die neben der alt-eingewurzelten Fuß zu fassen vermöchte, als sehr schwierig an, er zweifelte daran, daß zwei wirklich befähigte Individuen dafür auffindbar wären.

Inzwischen hatte man in der Zentralstelle die Angelegenheit überlegt, und Metzel scheint sehr bald daran gedacht zu haben, Fontane mit den in Frage stehenden Aufgaben zu betrauen[2]). Am 19. August 1855 trat er schriftlich mit diesem Vorschlag hervor[3]). Er betonte, daß er die Bedenken bezüglich Gründung einer neuen deutsch-englischen Korrespondenz nicht teile, daß für den Erfolg des Unternehmens jedoch die Wahl der Persönlichkeit entscheidend sei. Er empfahl, nicht mit einer sofortigen definitiven Organisation vorzugehen, sondern auf Probe einen zu dem Versuche befähigten Literaten nach London zu senden. „Als der geeignetste dazu erscheint mir der pp. Fontane, welcher eine ansprechende Persönlichkeit hat und wenn gleich als politisch durchgebildet nicht betrachtet werden kann, so doch soviel allgemeine geschichtliche Kenntnisse, sprachliche Fertigkeit und in Folge zweimaliger längerer Anwesenheit in London Personal- und Ortskunde besitzt, daß das Unternehmen Aussicht auf Erfolg durch seine Mitwirkung bietet." Metzel beantragte, Fontane für zwei Monate nach England zu schicken, um während dieser Zeit die Vorbereitungen zu dem

1) Julius Faucher war 48er Demokrat. Als Flüchtling in England betätigte er sich als Agitator des Freihandelsprinzips.

2) In seinem Tagebuch notiert Fontane am 29. Juni 1855 eine Mitteilung Metzels wegen der deutsch-englischen Korrespondenz.

3) G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 28.

Erscheinen der Korrespondenz zu treffen, das am 1. November zu erfolgen hätte.

Bereits drei Tage später erhielt Fontane durch Verfügung Manteuffels v. 21. Aug. 1855[1]) die Bewilligung von 300 Talern zu seiner Reise. Ein Schreiben Manteuffels vom 5. Sept. an den Leg. Sekretär Graf Brandenburg wiederholte die Genehmigung der Reise unter Würdigung von Fontanes Persönlichkeit. Vom selben Tage datiert die ausführliche Instruktion Metzels an F. über die in England zu leistenden Aufgaben[2]).

Fontane hatte sich also doch noch in der Zentralstelle durchgesetzt und sich das Vertrauen für die schwierige Mission erworben, wobei jedoch das persönliche Wohlwollen Metzels F. gegenüber zu beachten ist.

Die Tätigkeit in der Zentralpreßstelle von 1850—55 ließ Fontane in alle Winkel des Staatslebens Einblick gewinnen. Doch zeigte sich schon in diesen Jahren, die man als politische Vorschule bezeichnen kann, daß F. keine eigentlich politische Natur war, daß aber sein umfangreiches historisches Wissen die fehlende politische Begabung bis zu einem gewissen Grade auszugleichen vermochte und ihn befähigte, sich in das ihm zugeteilte Arbeitsgebiet einzuarbeiten. So hatte man ihm trotz Erkenntnis seiner nicht ausreichenden politischen Durchbildung eine Aufgabe übertragen, die an politische Fähigkeit und organisatorische Geschicklichkeit ganz besondere Anforderungen stellte. Mit dem Auftrag der Gründung einer deutsch-englischen Korrespondenz begannen F.'s eigentliche Lehrjahre, als die die Jahre seines Englandaufenthaltes von 1855 bis Ende 1858 in politischer wie in menschlicher Hinsicht anzusehen sind.

Zum ersten Mal war ihm jetzt eine Aufgabe anvertraut, welche weitestgehende Selbständigkeit und Verantwortung erforderte und von deren Gelingen seine Zukunft abzuhängen schien. Das Bewußtsein von der großen Bedeutung seiner Leistungen, Arbeit, die seine Kräfte übermäßig in Anspruch nahm, wirtschaftliche Enge, Einsamkeit in der Fremde und vielerlei Unannehmlichkeiten, die das Leben in London mit sich brachte, nicht zuletzt die oftmalige Enttäuschung dessen, was er sich von seinem Englandaufenthalt erhofft hatte, machten für F. die Jahre in England, die trotzdem — oder aber gerade deswegen — die entscheidenden Jahre seines Lebens werden sollten, recht schwer.

1) ebda.

2) G. St. A. ebda. u. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2; gedr. bei Behrend, Arch. f. Pol. u. Gesch., Nov. 1924, S. 480 ff.

Am 9. Sept. 1855 fuhr F. nach London, um alle Möglichkeiten zur Gründung einer deutsch-englischen Korrespondenz zu erforschen. Die Instruktion Metzels vom 5. September gab ihm nach politischer wie technischer Seite hin genaueste Anweisungen. Die deutsch-englische Korrespondenz von Schlesinger und Kauffmann verbreitete fast die gleiche Auffassung der englischen Zustände wie die Korrespondenzen Lothar Buchers in der Nationalzeitung. Der Parlamentarismus Englands wurde zwar nicht, wie es die Liberalen und auch ein großer Teil der Demokraten taten, den deutschen Lesern als Vorbild hingehalten, sondern er wurde mit aller Schärfe kritisiert und alle Schwächen wurden aufgedeckt. Die preußische Regierung erkannte aber sofort, daß diese Angriffe auf die parlamentarische Regierung Englands nicht aus einer monarchischen Quelle flossen, wie es im ersten Augenblick aussehen konnte, sondern sie sah darin eine in äußerst geschickter Weise betriebene und nur um so stärkere demokratische Propaganda. Sie las in diesen Darstellungen englischer Verhältnisse die Konsequenz heraus: „Ihr auf dem Festlande dürft es ja nicht machen wie die Engländer, denn die Verfassung derselben ist faul, sie erzeugt eine Cliquenherrschaft aber keine Freiheit; Ihr müßt tiefer greifen“ [1].) Um dieser Propaganda entgegenzuwirken, ergab sich für die Regierung eine eigentümliche Situation. Sie, die für Parlamentarismus gar kein Interesse bezeigte, sah sich genötigt, das englische Selfgovernment gegen die Angriffe radikaler Elemente zu verteidigen, ohne aber dabei die Ansicht geltend zu machen, „daß die Zustände Englands normale sind, oder die Einführung englischer Verfassungsverhältnisse in Deutschland und Preußen wünschenswerth sei.“ [2])

So sollte die deutsch-englische Korrespondenz „in rein objektiver Weise täglich den Inhalt der englischen Zeitungen sowohl in Betreff der Fakta als der Ansichten und Auffassungen der Sachlage“ wiedergeben, außerdem aber wöchentlich zwei- bis dreimal „in räsonirenden Artikeln ein weiteres Verständniß für die Sprache der englischen Blätter“ liefern, „Erläuterungen und Erklärungen über englische Zustände, Gesetze und Einrichtungen“, und auch Erscheinungen in Wissenschaft und Kunst besprechen [2]).

Es war zunächst F.'s Aufgabe, Erkundigungen über die Möglichkeiten und Bedingungen einer solchen Korrespondenzgründung

1) Instruktion Metzels vom 5. Sept. 1855, s. oben.
2) ebda.

einzuziehen. Die Auskünfte hatten ja bisher nicht sehr befriedigend gelautet. Es wurde nun aber gleich in Aussicht genommen, F. bei günstigem Ergebnis seiner Nachforschungen auch die Durchführung des Planes zu übertragen. Die Regierung wollte das Unternehmen zunächst subventionieren, um ihm eine gewisse Stabilität zu verleihen; es bestand aber — wie sich später herausstellte — die Absicht, das ganze Unternehmen dann dem Herausgeber F. kurzerhand als Privatangelegenheit zu überlassen.

Fontane wurde nach Bezeichnung der allgemeinen Aufgabe auf die zu beachtenden Einzelheiten, wie Ausgabezeit der englischen Zeitungen, die Mittel, sich die Blätter so schnell wie möglich zu beschaffen, Zeit des Abgangs der Kontinentalpost, Zeitungsstempel, Mitarbeiter, vor allem aber auf genaueste Errechnung der Kosten, von deren Höhe das Zustandekommen der Korrespondenz überhaupt abhing, aufmerksam gemacht. Alle Bedingungen des Unternehmens, über die F. die Zentralstelle zu belehren hatte, wurden von Metzel scharf umrissen. Zugleich wurde F. beauftragt, nach den wichtigsten Erkundigungen etwa 8 Tage lang eine Probekorrespondenz zu liefern, die dann die Zentralstelle mit der Schlesingerschen Korrespondenz vergleichen wollte.

Ein längeres Einleben in London war notwendig, ehe Fontane an seine Aufgabe herangehen konnte. Von seinem Tun und Treiben in geschäftlicher und privater Beziehung hielt er Metzel stets auf dem laufenden. Diese Briefe sind überaus aufschlußreich für F.'s Charakter. Fast aus jedem von ihnen springt die Tatsache heraus, wie wenig der Verfasser Berufsmensch ist. Er vermag selten beim rein Geschäftlichen zu bleiben, flicht meistens Persönliches in die Briefe mit ein, entzückende kleine Begebenheiten. So führte er während der ersten Londoner Tage eine Art Tagebuch für Metzel, in dem er alles aufzeichnete, „was, in Ernst und Scherz, entweder wissenswerth oder doch einigermaßen unterhaltend" schien[1]).

Metzels Briefe sind im ganzen viel amtlicher gehalten, wenn auch das verständnisvolle Eingehen auf die Eigenarten Fontanes die freundliche Haltung Metzels seinem Untergebenen gegenüber erkennen läßt. Mit fortwährenden, alle Einzelheiten bedenkenden Ratschlägen kommt er dem unpraktisch veranlagten Fontane zu Hilfe, spornt den etwas langsamen Arbeiter an, macht dem Zögernden wie dem leicht

1) Brief F.'s v. 11. Sept. 1855 an Metzel. G. St. A. Rep 77 Tit. 939 Nr. 28.

Resignierenden Mut und gibt ihm durch seine wohlwollende Art den rechten Halt.

Nach den ersten Berichten F.'s über die technischen Voraussetzungen und auf Grund des von ihm aufgestellten Kostenanschlages und verschiedener Probeübersetzungen kam Metzel in einem Bericht über die zu begründende deutsch-englische lithographierte Korrespondenz vom 16. Oktober 1855 zu dem Schluß, daß dem menschlich zuverlässigen F. „auch in intellektueller und technischer Beziehung die Leitung des beabsichtigten Unternehmens wohl übertragen werden könne“ [1]), da man aus beigefügten Übersetzungen ersehe, daß F. hinlängliche Kenntnis der englischen Sprache und Gewandheit im Übersetzen besäße. Daraufhin genehmigte bereits am 19. Oktober der Ministerpräsident die zur Herausgabe der Korrespondenz erforderliche Unterstützung. Ferner wurde auf ausdrücklichen Wunsch F.'s hin, dem es nicht gelungen war, in England einen geeigneten Mitarbeiter zu finden, sein Kollege Dr. Wentzel aus der Zentralpreßstelle als Mitarbeiter für 3 Monate nach England geschickt [2]).

Während man in Berlin diese Beschlüsse faßte, hatten sich auf Grund der von Fontane inzwischen in Erfahrung gebrachten Tatsache, daß Schlesingers Korrespondenz nur 22 Abonnenten habe, die Aussichten der neu zu gründenden Korrespondenz so erheblich verschlechtert, daß F. in Briefen vom 14., 15. und 17. Oktober von dem Unternehmen überhaupt abriet. Um es finanziell halten zu können, wären mindestens 20 Abonnenten nötig, die man vor allem aus den Abonnenten der Schlesingerschen Korrespondenz zu gewinnen gehofft hatte. Daß er aber dem geschickten und geschulten Schlesinger fast alle seine Abonnenten entreißen könnte, erschien F. ausgeschlossen. „Alle Chancen waren und sind gegen mich.“ [3]). Er sah nur einen Ausweg, um siegreich konkurrieren zu können: viel Zeit und viel Geld; oder aber die Begründung einer Korrespondenz in viel kleinerem Maßstab. Diese Sachlage veranlaßte Fontane zu der Bitte, ihn mit einer anderen Aufgabe, die recht eigentlich seinem Wunsche entsprach, zu betrauen: mit der Aufgabe eines Reporters und Kultur-

1) ebda.

2) Es wurde dem Unternehmen für das I. Quartal 1500 Taler bewilligt. F. erhielt außer seiner fortlaufenden Remuneration von monatlich 40 Talern eine Diät von 100 Talern für England. Nach dem I. Quartal sollte er das Unternehmen selbständig fortführen, wenn nötig, mit einer für die erste Zeit noch in Aussicht gestellten Unterstützung.

3) Brief an seine Frau vom 12. Okt. 1855, a. a. O., S. 44.

referenten. Auf jeden Fall bat er Metzel eindringlichst, ihn trotz der Aussichtslosigkeit des Unternehmens nicht zurückzurufen, weil das eine Blamage bedeuten würde. — Als ihm indessen ganz unerwartet von Berlin die Gründung der Korrespondenz angetragen und die Ankunft Wentzels gemeldet wurde, schrieb er an Metzel[1]): „Wohlan denn! ich bin bereit, und — mit Doktor Wentzel in Sicht — auch gern bereit." Jetzt trugen sie beide die Verantwortung. Scheitere das Unternehmen, so würde man nunmehr sagen: „Es war unmöglich!"; sonst hätte es geheißen: „Der Fontane ist ein Esel".

Das Unternehmen scheiterte. Ende März des folgenden Jahres wurde es eingestellt. Die von vornherein bestehenden Schwierigkeiten konnten nicht überwunden werden. Fontane und sein Mitarbeiter Wentzel hatten sich die größte Mühe gegeben. Aber sie waren nicht die Menschen, einen Schlesinger und Kauffmann zu überflügeln. Letztere, nach Fontanes Urteil sehr anständige Charaktere, waren mit den nicht so einfachen politischen Verhältnissen in England lange vertraut, hatten viele gute Beziehungen und waren vor allem äußerst gewandt. Ihre Aufgabe erforderte auch nicht so viel diplomatisches Geschick wie die Fontanes. Es war nicht allzu schwer, in versteckter Weise demokratische Propaganda zu treiben; die Zensurgesetze seit den 40er Jahren hatten für gründliche Schulung in dieser Hinsicht gesorgt. Aber es war schwer, einerseits für die preußische Regierung zu optieren und anderseits die englischen Verhältnisse und Ansichten möglichst wahrheitsgetreu wiederzugeben, „natürlich unter Beachtung der Rücksicht, welche Anstand, Patriotismus, die Preßgesetze ..... fordern" [2]). Wenn es nötig war, einen Vertreter der Regierung ausdrücklich zur Vorsicht zu mahnen — wie es Metzel tat[2]) —, damit sein Patriotismus nicht in Zweifel gezogen werden könnte, so lag die Kompliziertheit des ganzen Unternehmens offen auf der Hand. Vielleicht hätte eine Begabung wie Lothar Bucher die Rivalen, die in jeder Hinsicht unter leichteren Bedingungen arbeiteten, aus dem Sattel heben können. Ohne daß es Fontane an Selbstbewußtsein fehlte, war er sich — was seine damalige Tätigkeit anging — der Grenze seiner und Wentzels Fähigkeiten durchaus bewußt: „Wir sind wie fleißige Schüler; alles lang und breit, aber die Mittelmäßigkeit

1) 23. Okt. 1855. G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 28.

2) Schreiben Metzels vom 26. Okt. 1855, in dem er noch einmal ganz ausführlich die Aufgabe F.'s in ihren ideellen und geschäftlichen Einzelheiten umreißt. Ebda.

guckt überall durch“ [1]). Vielleicht hätten günstigere Arbeitsverhältnisse das, was ihnen gegenüber ihren Rivalen an Routine und Schulung fehlte, ausgleichen können. Aber die Regierung legte ihnen durch die mäßigen Geldmittel, die zur Verfügung standen, äußerste Beschränkung auf. Später, als F. einem anderen Rivalen, Lothar Bucher, gegenüberstand, mußte er es noch einmal erfahren, wieviel schlechter er, der Vertreter der Regierung, in wirtschaftlicher Hinsicht dastand. Als es sich um die Weiterexistenz der Korrespondenz handelte, bot ihm die Regierung eine Unterstützung von ca. 1600 Talern (1200 und 480 Remuneration) an, damit sollte er das Unternehmen allein ohne Wentzel weiterführen. „Schlesinger braucht jedes Jahr 4000 Rthlr. und giebt Gesellschaften, in denen die Reporter und Redakteure großer Blätter seine Gäste sind und die preußische Regierung verlangt, daß ein Neuling, der eben nach London kommt, mit 1600 Rthlr. und einem höheren Schreiber solchen Gegner aus dem Sattel werfen soll,“ klagt Fontane daraufhin Metzel [1]). Schon jetzt, während Wentzels Mitarbeit, reichte die Arbeitskraft beider kaum aus, die Arbeit zu bewältigen. Lag doch die wesentliche Bedeutung der Korrespondenz in der Schnelligkeit, mit der die Nachrichten und die Stimmung der englischen Politik nach Deutschland gelangen sollten. An einem einzigen Tage hatten Fontane nnd Wentzel alle wichtigen englischen Zeitungen zu lesen, das Wesentliche aus ihnen in Übersetzung zusammenzustellen, einen Leitartikel zu schreiben und vom Drucker lithographieren zu lassen und am Abend mit der Kontinentalpost abzusenden. Dabei hatten sie als Hilfe nur einen Schreiber, alle Gänge hatten sie allein zu machen. Aus finanziellen Gründen konnten sie auch nicht alle englischen Zeitungen halten, die sie benötigten, sondern mußten diese in Lese-Cafés, wie dem Café Divan, studieren [2]). Das war die Arbeit allein für die Korrespondenz.

1) Brief vom 20. Febr. 1856. Ebda.

2) In einem Brief vom 21. Nov. 1855 an Metzel (ebda.) schildert Fontane seinen Tageslauf, um falsche Mutmaßungen über ihr dortiges Leben zu beseitigen:

„Um 9 beginnt die Arbeit und dauert bis 3; dann sagt der Schreiber in die Druckerei; ich ziehe mich an und lauf' ihm nach; um 4 1/2 steh ich unter lauter Druckerjungen mit einem großen Kleisterpinsel und verklebe die 80 Blätter, die der Schreiber faltet, höchst eigenhändig; dann fahren wir auf die Post. Ohngefähr 6 1/2 Uhr komm ich zu Tisch; spätestens um 9 bin ich wieder zu Haus, studire die Abendblätter, schreibe eine Art Leitartikel und mache einige Notizen für den andern Tag. Gegen 12 Uhr kommt

Ferner war ihm die Aufgabe übertragen worden, einmal wöchentlich einen übersichtlichen für Manteuffel bestimmten Bericht über Bewegung der Presse und der öffentlichen Meinung, Vorgänge, Ereignisse, über Beobachtungen und Erfahrungen zu schreiben, von dem F. sich aber für die ersten Wochen Erlaß erbat. Auch der Londoner Gesandte, Graf Bernstorff, den sie durch Beförderung der von ihm gewünschten Artikel in die englische Presse unterstützen sollten, nahm sie vorläufig noch nicht viel in Anspruch. Trotzdem wuchs ihnen die Arbeit über den Kopf, weil sie noch mit zuviel Kleinigkeiten belastet waren. „Aber ich frage Sie", schreibt F. einmal an Metzel, „ist es nicht zu viel, für leitende Gedanken und Stecknadeln, für Wohnung, Umzug, Drucker, Klebstreifen, Postbeförderung, Buchführung, für jede ausbleibende Zeitung, für Briefe, Berichte, Geldanschaffen, für Gesandtschaftsbesuche und Kohlenvorräte Sorge tragen zu müssen. Es ist nichts so klein, was ich nicht zu beschaffen hätte" [1]).

Trotz allem sah es zuerst so aus, als ob die größten Schwierigkeiten überwunden werden könnten, und nach einer von Metzel allerdings etwas ungnädig aufgenommenen Verzögerung kam die erste deutsch-englische Korrespondenz zustande, die von Fontane gezeichnet war [2]). Diese wie die nächstfolgenden schienen durchaus Erfolg zu versprechen. Aus Berlin kamen sehr anerkennende Schreiben. [3]) Das Äußere wie den Inhalt fand man voll zufriedenstellend. Der Inhalt Nr. 3 und 4 konkurriere bereits mit der Korrespondenz Schlesingers, schrieb Metzel, der beide miteinander verglich; „wenn Sie

Wentzel zu Haus, der bis dahin im Café Divan gesessen und auch gelesen hat. Dann plaudern wir bis 2 Uhr und gehen dann zu Bett. Wir dürfen es ein leidlich beschäftigtes Dasein nennen. Natürlich wird das bald besser werden, aller Anfang ist schwer; aber Sie werden daraus ersehn, daß wir zur Zeit keineswegs auf Rosen gebettet sind. Und blieb es selbst so, ich hätte nichts dawider. Ich habe mir diese Arbeit gewünscht und freue mich, nach wie vor, daß sie mir übertragen worden ist." Aber schon bald darauf kommen seine Klagen über Arbeitsüberlastung. Um 4 Uhr morgens würden sie erst zu Bett gehen, schreibt er an Metzel. In der Tat scheint die Belastung sehr groß gewesen zu sein, zumal Metzel des öfteren Artikel schickte, die Fontane in englische Zeitungen bringen sollte. Es geschah das offensichtlich aus Wohlwollen Metzels, um Fontane weiteren Verdienst zukommen zu lassen, überstieg aber Fontanes Kräfte.

1) Brief vom 20. Februar 1856. Ebda.

2) Probekorrespondenz vom 19. Nov. 1855. Ein Exemplar in Akten des G. St. A. Rep. 77 Tit. 627 Nr. 1.

3) Briefe Metzels vom 23. u. 24. Nov. 1855. G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 28.

sich ferner soviel Mühe geben", heißt es weiter, dann werde sich die Korrespondenz ohne viel Drängen durchsetzen. Einige Zeitungen hätten aus ihr bereits manches gebracht.

F. war angewiesen worden, für einige Zeit an ca. 78 Zeitungen Probenummern zu senden. Die Korrespondenz galt nach außen hin als Privatunternehmen F.'s. Einigen Redaktionen, die in irgendwelcher Abhängigkeit von der Zentralstelle standen, empfahl Metzel die deutsch-englische Korrespondenz zu halten. Er charakterisierte den Herausgeber Fontane als Übersetzer altschottischer Balladen und als Dichter, der seinen längeren Aufenthalt in London wegen seiner schriftstellerischen Arbeiten zu obigem Unternehmen benutze. Auch in England selbst sollte das Dahinterstehen der preußischen Regierung verschwiegen werden. Trotzdem war es aber gerade seinen beiden Rivalen, mit denen Fontane auch persönlich zusammentraf, denen gegenüber er von sich aus selbstverständlich jede Diskretion wahrte, wohl bald bekannt geworden.

Verschiedene Redaktionen drückten Metzel ihre Zufriedenheit mit der Korrespondenz aus, andere machten wieder Beanstandungen, z. B., daß sie nicht so reichhaltig sei wie die Schlesingersche, oder daß sie Nachrichten zu spät bringe, was Metzel für seine Instruktionen nach London benutzte. Auch von Zitelmann, dem Vorsteher der Preßstation in Frankfurt a./Main, der es übernommen hatte, in Süddeutschland für die Korrespondenz zu werben, bekam Fontane mehrfach Ratschläge.

Wenn im übrigen die Beanstandungen Metzels — die F. ohne Empfindsamkeit sogar mit einer gewissen Gleichgültigkeit und mit Humor aufnahm[1]) — im Laufe der Zeit immer häufiger wurden,

1) Am 29. Nov. 1855 (ebda.) schrieb F. an Metzel: „Ich habe ehrlich gesagt, zu viel Selbstgefühl, um gegen Tadel empfindlich zu sein und zuviel gesunden Menschenverstand, um noch lange zu mucksen, wenn ich ihn billig und begründet finde ... Der gute Wentzel ist ein bischen unglücklich über die gelegentlichen Rüffel, doch bring' ich ihn immer wieder so weit, daß er mit lachen muß und wieder Appetit kriegt."

Ein andermal (20. Febr. 1856, ebda.), als Metzel ihm einen scharfen Tadel des Geheimrats Hegel übermittelt hatte: „Heut früh ist die recommandirte Vollkugel hier nieder gefallen und alles ist entsetzt auseinander gestoben. Wenzeln standen den ganzen Tag über die Haare zu Berge und meine Frau träumt von Einsamkeit und Verhungern. — Schließen Sie aus diesen Eingangszeilen nicht, daß ich gesonnen bin, die Vorwürfe, die mir gemacht werden, wieder auf die leichte Achsel zu nehmen. Es ist damit überhaupt nicht so schlimm und ich begreife den Ernst einer Situation sehr

so lag das daran, daß sich Metzel und Fontane in ihrer Auffassung über den Zweck der Korrespondenz nicht einig waren, indem nämlich Metzel Forderungen stellte, durch die, wie F. ihm darlegte, die Korrespondenz einen völlig andern Charakter bekam, als zuerst beabsichtigt[1]). Wenn man aber von der Korrespondenz jetzt größere Reichhaltigkeit forderte, so lief das darauf hinaus, daß Fontane mehr Nachrichtenmaterial zu bringen hatte, was ihm bisher als nebensächlich erschienen war. Er war der Ansicht, daß er für eine Idee, für ein Prinzip nach England geschickt worden sei, daß er durch die Korrespondenz für „Alt-England einzustehn und die Bucher-Schlesingersche Ansicht, daß alles faul und verbraucht, alles Lüge, sei, nach Kräften zu bekämpfen" habe, daß er „für einen vernünftigen Parlamentarismus, für preußische und deutsche Interessen das Wort zu führen" und „allen unnützen Notizenkram zu vermeiden" habe[2]). Sehr wahrscheinlich hatte das Abgehen von der ursprünglichen Instruktion politische Hintergründe; das preußische Volk war mit der im Krimkrieg verfolgten Friedenspolitik der preußischen Regierung nicht einverstanden; F. aber, der die Belange dieser Regierung vertreten sollte — hatte doch der Krimkrieg den eigentlichen Anstoß zu seiner englischen Mission gegeben — war im Gegenteil bemüht, gerade die mehr zum Frieden neigende Richtung in England herauszukehren. Da das preußische Volk davon aber nichts hören wollte, mußten die Zeitungen nun mit Nachrichten und Notizen gefüllt werden[3]). Fontane war insofern über diese Programmänderung sehr verstimmt, als ihm von jeher aller Notizenkram und alles Spaltenfüllen zuwider war, da es seinen geistigen Kräften allzu wenig Entfaltung gestattete.

So, wie er die Korrespondenz aufgezogen hatte, vermochte Fontane sie gegenüber der Korrespondenz Schlesingers bereits zu rechtfertigen; er war davon überzeugt, daß sie jener sogar schon eben-

---

wohl, wenn ich freilich auch niemals lernen werde, ein verblüfftes Armsündergesicht zu machen."

1) Briefe F.'s vom 29. Nov. u. 1. Dez. ebda.

2) Brief F.'s vom 1. Dez. 1855 ebda.

3) In dem Brief F.'s vom 1. Dez. 1855 (a. a. O.) heißt es: „Das Publikum in Deutschland ist gerade so bornirt wir hier; es schreit „Krieg" und will von „Frieden" und von Beargwöhnung Lord Palmerstons nichts hören .... Was ist die Folge davon? natürlich die, daß keine Redaktion dem Volke solche Friedensartikel vorsetzen mag, und weil das ausbleibt ... rufen [Sie] uns zu: Thatsachen, meine Herrn! .."

bürtig sei, daß aber an ein Überflügeln nicht zu denken wäre. Diesen Standpunkt vertrat er entschieden nach Ablauf des I. Quartals, als die Frage der Weiterführung der Korrespondenz zur Diskussion stand.

Das Verhalten F.'s während dieses Zeitpunktes hat ihm von Seiten des Geheimrats Hegel große Vorwürfe eingetragen. Anstatt eine genaue Rechnungsaufstellung über das erste Vierteljahr und eine genaue finanzielle Übersicht über die Fortführung zu geben, hatte Fontane nur dringend um Geld gebeten. Dieses Versäumnis F.'s hatte seine Ursache in Fontanes völlig unbureaukratischer Veranlagung. Er, dem alles, was man ihm auftrug, als Vertrauenssache erschien, fiel über die an sich selbstverständliche Forderung genauer Rechenschaft aus allen Himmeln und empfand sie als Mißtrauen seiner Person gegenüber. Einem weiteren Vorwurf, daß er sich zu sehr als Beamter der Preßstelle fühle, während die Korrespondenz eigentlich sein eigenes Unternehmen werden solle, trat F. aufs bestimmteste entgegen. Man war in der Preßstelle gewillt, die Korrespondenz weiterführen zu lassen und auch weiter zu unterstützen, aber mit geringeren Mitteln als bisher und unter Rückberufung des Mitarbeiters, dagegen mit gleichen Anforderungen wie bisher. Fontane wehrte sich in leidenschaftlicher Weise gegen diese Zumutung, unter Darlegung der schon mehrfach geschilderten Verhältnisse und Gründe, die offensichtlich in Berlin kein Gehör gefunden hatten. Oft genug hatte er die bevorzugte Lage seiner Rivalen geschildert und betont, daß „was jene durch Intensität ihrer Kraft voraus haben, nur durch Geldmittel und ein erweitertes Personal ausgeglichen werden" könne[1]). Daß F. niemals die Regierung über die vorhandenen Schwierigkeiten und über die Grenzen, die seiner Meinung nach der Entwicklung der Korrespondenz gesetzt waren, im Unklaren gelassen hatte, ja, daß er überhaupt gleich am Anfange gewarnt hatte, das Unternehmen in Angriff zu nehmen, gab seiner Stellung zu dem wesentlichsten Streitpunkt zwischen ihm und der Pressestelle Rückhalt und Berechtigung. „Die Regierung hat es gewollt und ich habe gehorcht. Ist die Regierung ferner entschlossen, die Korrespondenz aufrecht zu halten, so werd' ich ferner gehorchen, aber die Korrespondenz mir zum Geschenk machen, heißt mir jährlich 2000 Rthlr. Schulden schenken, zu deren Deckung ich beständig zu petitionieren habe. Die Regierung bleibt Eigenthümer und ich bleibe Redakteur . . ." [2]).

1) Brief Fontanes an Metzel v. 20 Febr. 1856 a. a. O.
2) ebda.

Obwohl er sich bereit zeigte, sich den Wünschen der Regierung unter angemessenen Bedingungen zu fügen, betonte er, daß ihn persönlich nichts in dieser Stellung halten würde. Er hatte sich von Anfang an als Leutnant auf verlorenem Posten gefühlt und sah die Lage jetzt kaum anders. So sprach er sich entschieden gegen die Weiterexistenz des Unternehmens aus. Seinem Rechtfertigungsschreiben folgte Brief auf Brief mit der Bitte, die Korrespondenz in dieser Gestalt, am besten ganz aufzugeben.

Waren zwar F.'s Ausführungen, wie Metzel bei der Weitergabe an Hegel bemerkte, „mehr eine lebhafte persönliche Vertheidigung als eine sachliche Darlegung des Verlaufs der Angelegenheit, und eine ruhige Erörterung der dabei gemachten Erfahrungen," [1]) so verfehlte sie doch nicht ihre Wirkung. Eine Verfügung des Ministerpräsidenten vom 8. März 56 [2]) bestimmte, daß die Korrespondenz, die bis jetzt in der deutschen Presse keine befriedigende Aufnahme gefunden habe und wohl auch nicht finden werde, so bald wie möglich aufzugeben sei. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Anstrengungen und Leistungen Fontanes und seines Mitarbeiters nicht zu verkennen seien, und daß das Nichtgelingen der Korrespondenz auf ihre eigentümlichen Schwierigkeiten und auf die nicht zu überwindende Konkurrenz der Korrespondenz Schlesingers zurückzuführen sei. Daß F. von Manteuffel diese Rechtfertigung erfuhr, daß sie ihm auch von Metzel und später von Hegel [3]) im vollen Maße zuteil wurde, war für Fontanes Stimmung wie für seine Stellung innerhalb der Zentralstelle natürlich bedeutungsvoll.

Metzel, der auf Wunsch Manteuffels nach London reiste [4]), um sich für den Fall eines späteren Wiederauflebens der Korrespondenz über deren Betrieb persönlich zu unterrichten, und dem anheimgestellt war, den Zeitpunkt der Einstellung zu bestimmen, kam im allgemeinen zu denselben Ergebnissen wie Fontane. Unter Feststellung, „daß im wesentlichen von den Herausgebern Nichts verabsäumt worden, daß dagegen die räumlichen Ausdehnungen des hiesigen Orts, der Mangel ausreichender Lokalkenntnis und die Schwierigkeit diesem abzuhelfen bei einer beinahe den ganzen Tag in Anspruch nehmenden Thätigkeit, Hindernisse bereitet haben, welche von Berlin aus nicht in vollem Umfange gewürdigt werden konnten" [5]), beschloß er die Einstellung

1) Schreiben Metzels vom 3. März 56, ebda. 2) ebda.
3) „Promemoria" v. 25. Aug. 1857. a. a. O.
4) Die Anregung zu dieser Reise war von F. ausgegangen.
5) Brief Metzels an Bernstorff vom 31. März 1856 ebda.

der Korrespondenz mit dem 31. März, zumal durch die Beendigung des Krimkrieges[1]) die Aussicht bestand, daß die englische Presse von der parteiischen Auffassung der preußischen Politik zu einer objektiveren gelange.

So war durch die Korrespondenz immerhin für die kritische Zeit des Krimkrieges ein Zweck erfüllt worden. Man hatte darüber hinaus Schlesinger-Kauffmann die Möglichkeit einer Konkurrenz gezeigt, was zur Folge hatte, daß man sie zu einer vorsichtigeren Stellung gegenüber Preußen zu bestimmen vermochte und sogar ihre Zusage erlangte, alle von Fontane gewünschten Artikel in der Korrespondenz bzw. englischen Presse unterzubringen.

Der zweite Abschnitt von Fontanes England-Aufenthalt stand unter günstigerem Stern als die ersten Monate. Manteuffel hatte es Fontanes eigener Entscheidung überlassen, ob er in die frühere Stellung in der Zentralstelle zurückkehren oder ob er als Korrespondent mit Subvention der Regierung in London verbleiben wolle; F.'s Entschluß fiel, seinen oft geäußerten Wünschen entsprechend, zu Gunsten des letzteren aus. Schließlich war die neue Aufgabe ja auf seine Anregungen zurückzuführen.

Schon bevor die Korrespondenz in Angriff genommen war und Fontane von der Ausführung des geplanten Unternehmens abriet, hatte er Metzel den Vorschlag gemacht, statt den Kampf gegen Schlesinger-Kauffmann aufzunehmen, in den Spalten einer bedeutenden preußischen Zeitung gegen den weit größeren Einfluß Lothar Buchers vorzugehen, der neben der englischen Korrespondenz wie ein „Thurm neben einem Fingerhut" stehe[2]). Darüber hinaus wollte F. seine im wesentlichen politischen Funktionen in kultureller Beziehung erweitert wissen und stellte hinsichtlich seines englischen Postens einen großzügigen Plan auf, den er mit folgender Zusammenfassung abschloß:

„Ist es etwas Unerhörtes, wenn das Gouvernement eines großen Staates in Bezug auf das ganze Leben eines Nachbar-Volkes ähnlich verfährt und die großen Äußerungen dieses Volkslebens in Kirche, in Versammlungen, in Volksfesten, in der Kunst und in der Presse, ich sage, ist es unerhört, wenn eine Regierung alles das mit dem frischen und unbefangenen Auge eines der ihren gesehen haben will? Ob ich diese Augen habe oder nicht, kommt mir nicht zu zu entscheiden. Das Leben hier mag unbehaglich sein, ist es sogar, aber es ist zugleich groß und gewaltig, selbst Haß und Neid können daran nichts ändern. Es verlohnt sich dies Leben zu studiren und

1) 30. März 1856 durch den Pariser Vertrag.

2) Brief Fontanes an Metzel vom 15. Oktober 1855 ebda.

zu kennen. Wieviel Leute hat die Regierung, die das gethan haben? Ich vermuthe, wenige. Es ist vielleicht 2000 Rthlr. werth Jemanden zu haben, der Lust, ja die Begeisterung zu diesem Studium hat und indem ich Ihnen diesen jungen Deutschen dringend zur Berücksichtigung empfehle, bin ich heut wie immer Ihr dankbarer und ergebenster Th. Fontane." [1])

Auf diesen Plan, dem man damals keine Beachtung geschenkt hatte, geht die Aufgabe zurück, die man F. im April 1856 übertrug. Damit ging ihm der seit Jahren gehegte Wunsch in Erfüllung: „jenes eine große Kapitel England" tiefgreifend studieren zu können. Die Politik war eigentlich mehr Mittel zum Zweck gewesen. Ohne den ersten politischen Auftrag wäre F. nicht so schnell wieder nach England gekommen. Jetzt war er dort, und so bohrte er hartnäckig und versuchte immer wieder auf die Regierung im Sinne seiner Absichten einzuwirken [2]). Fontanes neuer Posten bot ihm Entfaltungsmöglichkeiten nach politischer wie nach kultureller Hinsicht. Seine Be-

1) ebda.

2) So hatte Fontane wieder einmal am 27. Febr. 1856 (ebda.) Metzel in eindringlichster Weise seine Wünsche dargelegt: „Der dritte Fall war der: die Correspondenz hört auf und eine Berichterstatterschaft irgendwelcher Art tritt an die Stelle. Ich leugne nicht, daß meine kranken Lebensgeister bei diesem Gedanken wieder Flügel kriegten. Ich sah auf einen Schlag die jahrelang heiß gehegten Wünsche, von deren Erfüllung ich jetzt weiter ab bin denn je zuvor, erreicht und mir wurde zu muth wie dem Gefangnen, den Sie wieder an Luft und Freiheit führen. Daß sind nicht Tiraden; es ist blanke, nüchterne Wahrheit. Denken Sie sich auf einen kurzen Augenblick in meine Lage. Seit Jahren lieb' ich und studir' ich jenes eine große Kapitel — England. Seine Sprache, seine Literatur, seine Geschichte und auch ein Stück seines modernen Lebens kenn' ich, was man so „kennen" heißt und der größte Wunsch, der mich erfüllt ist der, daß dies sogenannte Kennen zu einem wirklichen werden möge. Plötzlich heißt es: reise! Mir ist als thäten sich die Himmel vor mir auf. Ich klappe die Balladenbücher zu, ich stehe auf von der verhältnismäßig mußevollen Lektüre englischer Zeitungen in der Luisen- und in der Leipziger-Straße; Praxis, Anschauung, Unmittelbarkeit soll an die Stelle grauer, langweiliger und mühevoller Theorie treten. Ich komme an, ich lebe mich ein und — was hab' ich zuletzt? Nie, seit 5 Jahren, bin ich weiter ab gewesen von England als in diesem Augenblick. Von Studium keine Rede. Vom englischen Handel — zu jeder Zeit meine schwache Seite — weiß ich noch gerade so wenig wie vor 6 Monaten, wo ich aus dem Dampfschiff stieg und selbst das allertrivialste Lernen, das Lernen mit den Sinnen, mit Aug und Ohr, ist mir versagt. Heut ist der 9te Tag, daß ich nicht aus dem Hause gekommen bin ... Dabei bin ich nicht träg, nie vor 2 zu Bett, aber es geht nicht anders. Heißt

gabung ging in Richtung der Synthese: auf dem Gebiet der Kulturpolitik lag seine eigentliche Leistung.

Als Presseagent[1]) der preußischen Regierung hatte F. einen sehr umfangreichen und bedeutsamen Arbeitskreis. Er unterstand sowohl der Zentralpreßstelle wie dem preußischen Gesandten in London, Graf Bernstorff, dem er als literarischer Berichterstatter zugeteilt wurde. In einer Instruktion v. 31. März 1856 wurde sein neuer Aufgabenkreis festgelegt[2]).

Es lassen sich drei Funktionen voneinander abgrenzen. An erster Stelle stand die Beeinflussung der englischen Presse. Hauptsächlich auf diesem Gebiet lag auch die Zusammenarbeit mit dem Gesandten. Zweitens hatte er der preußischen Regierung politische Berichte und Schriften zu liefern, und drittens mußte er Berichterstattungen für deutsche Blätter übernehmen. Daneben war ihm die dauernde Beobachtung der Korrespondenz Schlesingers zur Pflicht gemacht.

1. Zur Beeinflussung der englischen Presse gehörte zuerst genaueste Orientierung über ihre Geschichte, die Beziehung der Blätter zu den politischen Parteien und politischen Persönlichkeiten. Es war bekannt, daß die Verhältnisse der englischen Presse recht kompliziert und nicht so leicht zu durchschauen waren. So hat F. zu diesen Studien lange Zeit gebraucht; sie erstreckten sich eigentlich bis zum Ende seines Englandaufenthaltes[3]). Ebenso schwierig war es, persönliche Beziehungen zu den Blättern und den Menschen anzuknüpfen, was nötig war, um überhaupt Aufsätze unterbringen zu können. Erst gegen Ende des Jahres 1857 hatte F. genügend literarische Verbindungen, um auf jederzeitigen Zutritt zu den Tagesblättern rechnen zu können[4]). Was die unterzubringenden Aufsätze

---

das leben in London? Können Sie sich da wundern, wenn man aufjauchzt bei dem Gedanken, daß es vielleicht einmal anders wird?"

1) Über s. Tätigkeit als Presseagent orientiert: G. St. A. Rep. 77 Tit. 926 Nr. 37. Bereits verwertet bei E. Hamburger: Th. F.'s Weg zur Vossischen Zeitung, Voss. Ztg. Nr. 303, 29. Dez. 1929 und bei Walter Heynen: Vom Literaten Theodor Fontane in London. Preuß. Jahrbücher 240 (1935) II, S. 286—302.

2) Abdruck b. W. Heynen, a. a. O.

3) Erst 1859 erschienen in der „Preußischen Zeitung" die Schlußaufsätze über die englische Presse.

4) F. schrieb für viele der größeren Londoner Zeitungen: Times, Herald, Morning Chronicle u. a. Im Tagebuch v. 1857/58 erwähnt F. mehrmals Briefe und Leitartikel für die englische Presse.

anbetraf, so bekam Fontane von der Zentralstelle wie von Bernstorff meistens die Richtlinien und Anregungen. Metzel sandte ihm häufig Artikel zur Übersetzung oder aber kurze Berichte oder Stenogramme, über die F. Aufsätze anfertigen mußte. Ebenso hatte er politische Artikel für Bernstorff zu schreiben, der F. sehr stark in Anspruch nahm. Auch mit dem Leiter der Presseagentur Frankfurt a. Main, Zitelmann, stand Fontane hinsichtlich Unterbringung von Artikeln in englischen Zeitungen weiterhin in Verbindung, wie auch F. im umgekehrten Fall seine Hilfe in Anspruch nehmen konnte. Natürlich konnte F. auch selbständige Aufsätze für die englische Presse schreiben; er war sogar beauftragt, verschiedene deutsche Zeitungen wie „Die Zeit", „Preußische Korrespondenz" u. a. sorgfältig zu lesen und alles zu benutzen, „was zur Aufklärung des englischen Publikums diene, die Aufmerksamkeit auf Preußen rege erhalte, und dasselbe, wie dessen Institutionen dort im bestem Lichte erscheinen lassen kann"[1].

Während man nach Beendigung des Krimkrieges die Hoffnung hegen konnte, daß sich das bessere Verhältnis Preußen-England auch in der Presse wiederspiegeln würde, hatte zuerst die Sundzollfrage, dann die Neuchâteler und später die Holstein-Lauenburger Frage diese Hoffnung zunichte gemacht, und die Beeinflussung der englischen wie der deutschen Presse war nach wie vor dringende Notwendigkeit. So war es sehr günstig, daß die preußische Regierung über Bernstorff-Fontane in einem englischen Blatt, dem Morning Chronicle, besonderen Einfluß gewann. In der Instruktion hatte Fontane die Weisung erhalten, dieses oder jenes englische Blatt, wenn möglich, zu erkaufen. Dies gelang F. im Juli 1856 mit dem Morning Chronicle[2], das im Sommer vorher mit den Peeliten gebrochen und dann eine Zeitlang keiner Partei angehört hatte.

Das Morning Chronicle bekam von der preußischen Regierung eine Subvention von 2000 Talern jährlich, dafür verpflichtete es sich, alle von Bernstorff bzw. von Fontane geforderten Artikel über Preußen aufzunehmen und keine preußenfeindlichen Artikel zu veröffentlichen. Diese Verbindung war für die preußische Regierung äußerst wertvoll, da sie jetzt die Möglichkeit hatte, nicht nur Artikel, sondern auch diplomatische Aktenstücke in der englischen Presse zu

1) Instruktion Metzels an F. vom 31. Dez. 1856: G. St. A. Rep 77 Tit. 939 Nr. 40.

2) Über die Beziehung zum Morning Chronicle unterrichtet: G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 40.

veröffentlichen, die diese unter Umständen gerne ignoriert hätte. Für den Herausgeber des Morning Chronicle, einen Mr. Glover, war es indessen keine leichte Situation, da er einerseits den gegenüber der preußischen Regierung übernommenen Verpflichtungen nachkommen mußte, anderseits aber diese Verbindung auf keinen Fall bekannt werden oder nur vermuten lassen konnte. Da er Geschäftsmann war, nahm er die 2000 Taler, und da er Engländer war, blieb das englische Lesepublikum für ihn in erster Linie maßgebend. So ergaben sich schon recht bald Uneinigkeiten zwischen beiden Parteien, die sich bis zum Bruch des Verhältnisses, der immerhin erst Ende 1857 erfolgte, ständig wiederholten. F. wurde als Vermittler zwischen der preußischen Regierung und dem Morning Chronicle natürlich am stärksten in Mitleidenschaft gezogen.

Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder, wie wenig F. infolge seiner geringen praktischen Veranlagung solchen Situationen gewachsen war; er führte über die Pflichtverletzung des Mr. Glover beständig Klagen und vermochte es nicht, sich seinerseits auf geschickte Weise durchzusetzen. Er nahm die Vergehen des Mr. Glover schwerer als die Behörde in Berlin; Metzel mußte ihn des öfteren beruhigen und sah entgegen Fontane, der immer schnell mit seiner Entscheidung bei der Hand war, den Bruch vorerst — es war im Dezember 1856 — für durchaus unnötig an. Er hielt es für zuviel verlangt, daß das Blatt nur preußenfreundliche Artikel bringe — verschiedene weniger preußisch gesinnte Artikel hatten den Anstoß zu dem Zwist gegeben —, da man den Zusammenhang sonst leicht wittern könne; es bedeute schon sehr viel, wenn das Morning Chronicle alle gewünschten Artikel brächte.

Da aber die Störungen fortdauerten, kam es Ende 1857 doch zum Bruch, der von Bernstorff angeregt wurde. Den direkten Anlaß dazu gab ein antipreußisch gesinnter Kopenhagener Korrespondent, den Mr. Glover nicht kontrollierte und den er nicht zu entfernen gewillt war.

Wie sich nach einem ausführlichen Bericht[1]) Fontanes herausstellte, erfüllte die Verbindung mit dem Morning Chronicle garnicht so sehr den Zweck, den die Regierung im Auge gehabt hatte, nämlich in England Terrain zu gewinnen; dagegen erlangte man durch sie einen gewissen Einfluß auf die deutsche öffentliche Meinung, weil das Blatt im Ausland einen guten Namen hatte und viel gelesen wurde, während es in England zur Zeit recht wenig Einfluß besaß. Darum

1) v. 7. Nov. 1857, G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 40.

war eine Lösung des Verhältnisses immerhin zu verschmerzen. Im Hinblick auf die Eigenart des englischen Zeitungslesers, der einerseits über das Ausland garnicht unterrichtet sein will, zum anderen jede Zeitung überhaupt nur anlese — wie Fontane in ausführlichem Exkurs schildert — kam man vielmehr zu der Ansicht, daß sich eine feste Verbindung mit einer englischen Zeitung nicht lohnte. F. sollte wieder versuchen, in den verschiedensten Blättern die jeweiligen Chancen auszunutzen. Seine erweiterten englischen Beziehungen waren ihm hierbei sehr nützlich. Die merkwürdigen Verhältnisse der englischen Presse, bei der die Leitartikelschreiber von den Herausgebern unabhängig waren, da nämlich die ersteren einen Art Handel mit ihren „Leaders" trieben, machten es nicht nötig, daß Fontane zu den Herausgebern selbst, sondern vielmehr zu diesen Leitartikelschreibern in Beziehung trat, von denen er im Laufe der Jahre schon viele kennen gelernt hatte. Metzel, der hinsichtlich dieser Art der Tätigkeit die Hoffnung hegte, daß Fontane immer größere Erfahrungen machen würde, schließt in seinem Bericht an Manteuffel[1]) an die Behandlung der Morning Chronicle-Beziehung folgende aufschlußreiche Charakteristik Fontanes:

„Fontane hat bei vielen sehr hoch zu schätzenden Eigenschaften nicht die Energie und die Beweglichkeit, dauernd auf einen Zweck hinzuarbeiten, und dazu verschiedene Mittel in Anwendung zu bringen. Bei einem anständigen fast romantisch ritterlichen Wesen wird er zu leicht verletzt, wenn er auf gewöhnliche Lebenspfiffigkeit stößt, die die Ehrenhaftigkeit seines Verfahrens nicht genug würdigt oder ihr wohl gar mißtraut. Er läßt sein Gefühl dann walten und überträgt dasselbe auf die Sache, sodaß das Gebiet des Unanständigen bei ihm riesengroße Dimensionen annimmt, und es zuletzt dahin kommt, daß er es für unanständig hält, den Versuch zu machen, einen so dummen und schlauen Kerl wie Mr. Glover ist, von der Richtigkeit dieser oder jener Ansicht zu überzeugen."

2. Über die Berichte und Schriften, die F. an die Zentralstelle bzw. die preußische Regierung gesandt hatte, sind wir wenig unterrichtet. Es geht aus den Akten[2]) nur hervor, daß es sich bei den Berichten um solche aus der täglichen Politik handelte und daß F. sie in Form von Ausschnitten oder Übersetzungen aus englischen Zeitungen zusammenstellte oder aber selbst schrieb. Von den Schriften, die er zu liefern hatte und welche allgemeine Fragen der englischen Politik wie des englischen Geisteslebens betrafen, sind nur diejenigen

1) vom 10. Nov. 1857, ebda.

2) G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 35.

über die englische Presse bekannt, die auch in Zeitungen veröffentlicht und später in dem Buch „Aus England" zusammengestellt wurden.[1])

3. Aus Akten, Briefen und Tagebüchern war es möglich, über die Berichterstattung Fontanes in deutschen Zeitungen Aufschluß zu gewinnen, doch insofern nicht lückenlos, als die anonymen Aufsätze wahrscheinlich nur bis zu einem gewissen Grade ermittelt werden konnten. Außerdem hat F. möglicherweise auch noch in anderen kleineren Zeitungen geschrieben, als in den hier genannten. Die Hauptblätter, denen er Beiträge lieferte, waren jedenfalls die „Vossische Zeitung," die „Neue Preußische Zeitung" (Kreuzzeitung) und „Die Zeit" (spätere „Preußische Zeitung"). Ferner schrieb er für das von seinem Freund Friedrich Eggers und später von Paul Heyse herausgegebene „Literaturblatt des Deutschen Kunstblattes".

Die Berichterstattung erforderte neben eigenen Arbeiten auch die schnellstmögliche Beibringung von Neuigkeiten aus der englischen Presse. Durch ein besonderes Verfahren, mit dem F. die letzten Nachrichten aus dem „Globe" an die Zentralstelle übermittelte, gelang es der Berliner Presse, vor allem der „Zeit", die „Kölnische Zeitung", die bisher immer die ersten Nachrichten aus England gebracht hatte, einzuholen bzw. ihr den Rang abzulaufen.

Die Verbindung zur Vossischen Zeitung hat Metzel hergestellt. Die Zeitung erklärte sich bereit, von Fontane Feuilleton-Aufsätze anzunehmen, lehnte dagegen gewöhnliche politische Korrespondenzen von vornherein ab, abgesehen von außerordentlichen Fällen. Für die Mitarbeiterschaft an der Vossischen Zeitung entband Metzel F. ausdrücklich von den Rücksichten, die er gegenüber offiziösen Zeitungen nehmen mußte. Die Absicht der Zentralstelle war, F. in diesem weitverbreiteten Organ vorerst festen Fuß fassen zu lassen, in der Hoffnung, daß dann durch prinzipielle Erörterungen Fontanes auch in diesem Blatt die Politik der preußischen Regierung wohlwollend behandelt werde. Metzel selbst übernahm jedesmal die Vermittlung der Artikel.

Fontanes Verhältnis zur Vossischen Zeitung erstreckte sich einstweilen nur von Anfang Mai bis Mitte Juli 1856; die Lösung erfolgte seitens Fontanes, aus welchen Gründen ist nicht klar ersichtlich.[2])

1) Aus den Tagebuchnotizen v. 24. Jan. 1857 und 1. April 1858 geht hervor, daß F.'s Aufsätze über die Londoner Wochenblätter und über die Londoner Theater als Broschüren erschienen sind.

2) Bezüglich der Lösung seines Verhältnisses zur Voss. Zeitung schreibt F. am 18. Juli 1856 an Friedrich Eggers (unveröff. Staatsbibl. Bln.): „Die

Die Beziehung zur Kreuzzeitung datiert vom Oktober des gleichen Jahres, und sie blieb, obwohl Fontane als regelmäßiger Mitarbeiter Ende 1857 ausschied, weiter lose bestehen, bis F. 1860 wieder fest in den Mitarbeiterstab, diesmal in Berlin, eintrat. Aber während der ganzen Zeit seiner englischen Berichterstattung vermochte F. mit dieser Zeitung nicht warm zu werden. Die politischen Anschauungen gingen so weit auseinander, daß man Fontanes politische Aufsätze oft gar nicht verwendete und F., sobald er das merkte, solche vermied und überwiegend feuilletonistische Artikel schrieb. Aber das Gefühl, daß er der Zeitung nur als „Ornament" diene und in „keinerlei Weise, auch nicht in aller bescheidenster mitzubauen habe"[1]), daß er für sie politisch eine Null sei und seinen Auffassungen keinerlei Beachtung geschenkt würde, machte seine Mitarbeit auf die Dauer unmöglich, zumal er anderseits seinen Ansichten keinen Zwang auferlegen wollte.

Man sollte meinen, daß die starke Einbuße, die F.'s Gefühle für England gerade in jener Zeit erlitten (vgl. unten), den bisherigen Abstand zwischen ihm und der Kreuzzeitung zu verringern vermocht hätten; aber was ihm seine Neigung genommen, der Fall Indien, das ließ die Kreuzzeitung gerade zu größerer Sympathie gegenüber England kommen. Das aber zeigte deutlich, daß der Gegensatz zwischen der Kreuzzeitung und Fontane nicht allein auf den verschiedenen Auffassungen bezüglich Englands, sondern auf der Verschiedenheit ihrer Grundanschauungen beruhte.

Angenehmer als bei der Vossischen und der Kreuzzeitung entwickelte sich die Berichterstattung für das dritte große Blatt: Die Zeit,[2]) die unter Metzels persönlicher Obhut stand und von ihm intensiv gefördert wurde. Da Metzel F.'s journalistische Art zu schätzen wußte, F. anderseits die Wünsche Metzels kannte, war seine Mitarbeit hier für beide Parteien sehr befriedigend. F. schrieb für diese Zeitung vom Sommer 1856 während der ganzen weiteren Zeit seines Englandaufenthaltes, darüber hinaus noch 1859 in Berlin. Hauptsächlich lieferte er Feuilletonartikel; doch hatte er hier auch

Vossin geb' ich wieder auf. Es sind Schafsköpfe. Dixi." Es ist anzunehmen, daß der Grund der Lösung des Verhältnisses in den verschiedentlichen Aussetzungen der Zeitung an seinen Korrespondenzen zu suchen ist. Aber 1859 knüpfte F. die Beziehung bereits wieder an.

1) Brief F.'s an den Redakteur Dr. Beutner vom 3. Juni 1857, abgedr. in der Kreuzztg. 1902 Nr. 377.

2) G. St. A. Rep. 77 Tit. 943 Nr. 2 Bd. 1.

Gelegenheit, Politik und Zeitfragen zu behandeln, was ihm bei den beiden anderen Zeitungen nur sehr eingeschränkt zugestanden wurde.

Bei der deutsch-englischen Korrespondenz hatte es sich um eine Aufgabe journalistisch-kompilatorischer Art gehandelt, bei der es auf Geschicklichkeit und Schnelligkeit, kurz auf organisatorische Fähigkeit mindestens ebenso ankam wie auf den politischen Blick, Erkennung des Wesentlichen und Darstellungsvermögen.

Bei der Berichterstattung nun war schnelles Beibringen von Neuigkeiten zwar auch äußerst wichtig, aber ausschlaggebend war für den Erfolg eines Berichterstatters doch die journalistische Interpretation. Für eine solche bot damals England den weitaus günstigsten Boden. England, das einzige Land, in dem ein wirklich öffentliches Leben herrschte, warf auch für die deutschen Zeitungen jener Zeit, die über ihr eigenes Land kaum etwas zu berichten wußten, den meisten und interessantesten Stoff ab. So hatte Fontane in England viel größere Entfaltungsmöglichkeiten als während der letzten Jahre in Deutschland, zumal er von England, dem Land modernster Journalistik, viel lernen konnte. Daß Fontane zudem im Wettstreit mit einem Meister der Publizistik, Lothar Bucher, stand, wirkte auf ihn gleichfalls anstachelnd. So war er denn mit Eifer und Selbstbewußtsein an seine neue Aufgabe herangetreten, nachdem er schon früher verkündet hatte, der „Trutz-Bucher" werden zu wollen. „Ich bin natürlich noch kein Bucher", schrieb er, „aber was man nicht ist, kann man werden, und an Lust und Eifer dazu ist bei mir kein Mangel".[1]) Die Wahrheit, der er dienen wollte, „die ihren besten Helfer in sich selber trägt"[2]), war für ihn die Macht, mit der er Lothar Bucher schlagen zu können glaubte. Diese Grundeinstellung zu seiner Tätigkeit war eine der Ursachen, daß Fontane auf politisch-journalistischem Gebiet versagte. Es war die Einstellung eines Historikers, keines Politikers. Die Aufgabe des politischen Journalismus ist es, die Werte, die der Politiker durchsetzen will, dem Publikum zugänglich und verständlich zu machen. Die richtige Einstellung auf das Publikum verbürgt zum großen Teil den Erfolg des Publizisten. Fontane nahm auf den Leserkreis keinerlei Rücksicht; seine Artikel schrieb er im Grunde alle für sich selbst. Er ging immer davon aus, daß er etwas lernen wollte. Er quält sich mit den Fragen ab, um „der Wahrheit auf den Leib zu rücken".[3]) „In Behandlung

1) Fontane an Metzel vom 15. Okt. 1855. a. a. O. 2) ebda.

3) Brief Fontanes an Dr. Beutner vom 23. Dez. 1856. Abgedr. Kreuzztg. 1902, Nr. 377.

aller dieser Fragen kommt die Wahrheit erst nach und nach ans Licht und die zuerst berichteten Dinge müssen nach dem, was die späteren Wochen ergeben, umgemodelt werden."[1]) Weil die Leser darin nur eine Inkonsequenz gesehen hätten, zogen die Redaktionen die Artikel solcher Korrespondenten vor, die zum Ärger Fontanes alles nach einer Schablone schrieben — „die einen tadeln alles, die anderen loben alles"[2]) — aber dadurch konsequent blieben. Es gab wahrscheinlich nur wenige Menschen wie z. B. Metzel, die das persönlich Reflektierende in Fontanes Aufsätzen zu schätzen wußten. Dagegen forderte die Vossische Zeitung, daß F. sich weniger gehen lasse. Er schreibe oft zu rhapsodisch und würde zu gemütlich.

So war es nicht nur der weitaus schärfere Blick, den Lothar Bucher vor Fontane voraus hatte, sondern auch die größere technische Kenntnis und die erfolgreichere Einstellung zum Beruf des Journalisten überhaupt. Bucher nämlich verwertete seinen Einblick in englisches Wesen und Staatsleben unmittelbar im Sinne seiner Überzeugungen, die er in leidenschaftlicher Weise in seinen Artikeln zur Geltung brachte. Der politische Journalismus jener Tage mußte eine eindeutige Anschauung vertreten. Das hatte F. auch in seinen 1848er Aufsätzen in der Berliner Zeitungshalle getan und damit Erfolg gehabt. Mit dem Streben nach Objektivität, dem oftmals eine gewisse Unsicherheit oder auch Meinungslosigkeit anhaftete, konnte er schlagkräftige journalistische Leistungen nicht vollbringen. Auch die Zusammenarbeit mit Bernstorff gestaltete sich für beide darum schwierig, weil sie sich auf rein politischem Gebiet bewegte.[3]) Politik als Selbstzweck und politische Journalistik blieben F., dem Dichter, doch immer ein

1) ebda.

2) Brief F.'s an Dr. Beutner v. 11. Juni 1857, ebda., Nr. 379.

3) Aufgefordert von Manteuffel gab Bernstorff am 16. Dez. 1856 (G. St. A. Rep. 77 Tit. 939 Nr. 40) folgendes Gutachten über F. ab:

Es fehle F. nicht an gutem Willen und Fleiß, „doch ist derselbe, wie dies Hochdenselben bekannt ist, mehr belletristischer als politischer Schriftsteller, und wird es ihm daher nicht so leicht, sich die journalistisch-politische Schreibart anzueignen, und überhaupt sich in die politischen Tagesfragen vollständig hineinzuversetzen, als es manchem Anderen werden würde. Ich kann mich daher nicht wohl darauf beschränken, ihm nur den politischen Gedanken für Aufsätze über diese oder jene Frage anzugeben, wie dies bei einem geschickten Zeitungsschreiber der Fall sein würde, und dies lähmt allerdings ein wenig meine Thätigkeit in dieser Beziehung, da ich Niemand anders habe, den ich mit Anfertigung politischer Artikel beauftragen könnte, meine anderweitigen Dienstgeschäfte es mir aber durchaus unmöglich machen,

fremdes Feld. So wurden Fontanes politische Erörterungen gelesen und vergessen, während die lebhaften Bekenntnisse Lothar Buchers über die Spalten der Nationalzeitung hinaus Aufsehen erregten und fernerhin die Meinung weiter Schichten des preußischen Volkes beherrschten.

Für die Aufgaben eines Feuilletonisten brachte Fontane dagegen so viele bedeutsame Anlagen mit, daß er gegenüber dem politischen Journalismus hier Beträchtliches leistete. Bot doch England für F.'s historisches und kulturpolitisches Interesse viele fruchtbare Anregungen. Hier entstanden F.'s bildkräftige Schilderungen des vielgestaltigen englischen Volks- und Staatslebens[1]).

Keine Nation hat im Laufe des 19. Jahrhunderts von deutscher Seite so verschiedenartige Beurteilung gefunden wie die englische. Ihr Charakterbild wechselte mit den allgemeinen politischen Verhältnissen, wie mit dem Standpunkt und den Erfahrungen des einzelnen Betrachters fortwährend.

Seit der französischen Revolution von 1789 bis 1848 richtete sich der Blick der Deutschen insbesondere auf Frankreich. Dann trat eine Wendung ein, die sich schon seit den 30er Jahren vorbereitet hatte: nicht mehr Paris, sondern London wurde die Losung für Alle, die mit den heimischen Zuständen nicht zufrieden waren. In Zeitschriften wie Zeitungen nahmen Skizzen und Abhandlungen über England zu; das gleiche gilt für die Buch-Literatur. Fürst Pücklers „Briefe eines Verstorbenen" (1831) und Friedrich von Raumers mit großem England-Enthusiasmus geschriebenes Werk: „England im Jahre 1835" (1836) machten den Anfang.

Das Jahr 1848 lenkte dann die Aufmerksamkeit des geschichtlich Denkenden auf die englische Revolution von 1688. Fontane war nur einer von vielen, die ihr Revolutionserlebnis in einem Karl Stuart- oder Cromwell-Drama niederlegten. Überhaupt neigte sich das wieder geweckte geschichtliche Interesse England zu, dessen stete und einheitliche Entwicklung gegenüber der zerrissenen deutschen Geschichte zur Bewunderung zwang.

---

meine eigene Zeit dazu zu verwenden. Ich hoffe indessen, daß H. Fontane mehr und mehr Übung sich erwerben und mir dadurch die Sache mit der Zeit erleichtern wird."

1) Ein Teil der Feuilletonaufsätze ist gesammelt in: „Ein Sommer in London" Dessau 1854 und „Aus England" Studien u. Briefe über Londoner Theater, Kunst u. Presse. Stuttgart 1860.

Die demokratische Bewegung in Frankreich und Deutschland war gescheitert. Aber in England wirkte der Parlamentarismus in jahrhundertealter Tradition. Von ihm hoffte man für Deutschland zu lernen. In diesem Glauben gingen die vielen deutschen 48er Demokraten nach England. Ranke, Gervinus, Dahlmann, Gneist u. a. studierten englische Geschichte. Jeden, der historisch-politisch interessiert war, zog der englische Staat in seiner Vereinigung von Stabilität und Veränderung besonders an.

Diese Welle geschichtlicher Neugier, wie Friedrich Schönemann in seinem Aufsatz „Theodor Fontane und England“ [1]) ganz richtig sagt, hatte auch F. nach England geführt. Seine erste Reise 1844 war — obwohl sie sich ganz zufällig ergab — die Erfüllung eines langjährigen Wunsches. Innerlich vorbereitet war er auf England schon seit seiner Leipziger Zeit. Mit den günstigsten Vorurteilen fuhr F. in das Land der Freiheit, und einseitige Begeisterung für England war denn auch das Ergebnis seiner Reise[2]).

Während des 14tägigen Aufenthalts vermochte Fontane natürlich nur oberflächliche Eindrücke und Anregungen zu gewinnen. Aber diese waren so stark, daß es ihn erst recht zu einem tieferen Studium Englands trieb, zu dem ihm sein zweiter und dritter Aufenthalt Gelegenheit bot. Daß der Organismus des englischen Staatslebens ein besonders ernstes Studium verlangte, erkannte F. wie die meisten Deutschen, die längere Zeit in England lebten. Fast alle kamen sie zur Bestätigung dessen, was Lothar Bucher in seinem Aufsehen erregenden Buche[3]) gesagt hatte: daß die Wahrheit nirgends so versteckt ist wie in England. Das Mißlingen der deutsch-englischen Korrespondenz beruhte letzten Endes auf der Verkennung dieser Tatsache von Seiten der Zentralpreßstelle.

Fontane fuhr 1852 mit der gleichen Achtung vor dem englischen Staatsgebilde nach London wie 1844[4]). Auch er brachte wie fast alle Deutschen viel Theorie und viele Wünsche mit, aber er gehörte nicht zu denen, denen Lothar Bucher den Vorwurf machte, daß sie mehr darauf aus waren, ihre Vorurteile bestätigt zu finden, als neue Einsichten zu gewinnen. Im Gegenteil: für F. genügten die Eindrücke eines halben Jahres, um seiner Bewunderung einen heftigen

1) Publications of the Modern Language Assoc. of America. 1915 Nr. 3. 2) Tagebuch seiner ersten Englandreise unveröff., handschrift. in der Staatsbibl. Berlin.

3) Lothar Bucher: Der Parlamentarismus, wie er ist. Berlin 1855.

4) Tagebuch seiner zweiten Englandreise: Die neue Rundschau 1914, Bd. 2, S. 1385 ff.

Stoß zu versetzen und ihn mit starken Zweifeln an der Festigkeit des englischen Staatsgefüges zu erfüllen[1]).

Diese zwiespältige Haltung England gegenüber, in der sich Bewunderung mit Skepsis und Abneigung mischt, nimmt F. auch während seines dritten und letzten Aufenthaltes ein. Auch diese Entwicklung ist nicht für F. allein charakteristisch. Sie ergab sich für viele seiner Landsmänner, die nicht nur die Schale zu sehen bekamen, sondern allmählich auf den Kern stießen. Lothar Bucher hatte den Prozeß vom Bewunderer des englischen Selfgovernment bis zum Enthüller der Mängel des englischen Staats- und Volkslebens am gründlichsten durchgemacht. Als Fontane Buchers Ansichten zu widerlegen beauftragt war und sie auch aus innerer Überzeugung widerlegen zu können glaubte, lag zwischen seinen und Buchers Anschauungen nicht etwa ein wesentlicher, sondern nur ein gradueller Unterschied. F. drückte ihn selber mit folgenden Worten aus: „Er (Bucher) ist zu weit gegangen; anstatt zu beweisen: „es ist nicht alles Gold, was glänzt", hat er schließlich zu beweisen gesucht: „nichts was glänzt ist Gold" [2])! Englands Politik während des riesigen Sepoyaufstandes 1857 59 war Ursache, daß F. schließlich zu fast ebenso scharfer Ablehnung Englands gelangte wie Bucher. Sie wurde von ihm nur nicht so konsequent vertreten, wie dieser es tat, sondern kam dann und wann explosionsartig zum Ausdruck.

Die Stellung des alten Fontane zu England gestaltete sich dann wieder positiver. Allerdings hatte sich inzwischen der Blickpunkt verschoben, weil sich die Konstellation in Europa seit den 60 er Jahren vollkommen verändert hatte. Deutschland war geeint und eine Großmacht geworden. Rußland, ebenfalls als Großmacht emporstrebend, war eine bedenkliche Konkurrenz für England in Asien. Am Horizont tauchte Amerika auf. Die Kolonialfrage bereitete durch das Streben der Kolonien nach Selbständigkeit England schwerste Sorgen. England war nicht mehr der sicher und erhaben über dem Kontinent stehende Staat. Es schien in seiner Existenz als Weltmacht aufs stärkste gefährdet. In den Jahrzehnten, in denen diese Entwicklung vor sich ging, bildete sich bei F. wieder jene Hochachtung vor dem „so welt- und lebensklugen England" [3]) heraus, die er in den ersten 50 er Jahren des Jahrhunderts hegte. Aber es ist nicht Bewunderung,

1) Vgl. Aufsätze in: „Ein Sommer in London", 1854, S. 61, 114, 246 u. a. 2) Brief Fontanes an Metzel vom 15. Okt. 1855, a. a. O.
3) Brief an J. Morris v. 13. Juli 1897. Briefe an s. Freunde II, Berlin 1925.

die der aus engen deutschen Verhältnissen kommende dem imposanten England zollte, sondern die Achtung vor dem erschütterten England, das bereit war, seine Existenz an die Fortdauer seiner Machtstellung zu setzen.

Seine guten historischen Kenntnisse und seine geschichtliche Betrachtungsweise verhalfen F. zu einem verständnisvollen Eindringen in die Struktur des englischen Staates, der sich durch seine große historische Einheitlichkeit auszeichnete. Weil auch F. vom englischen Staat für den Bau des deutschen Staates zu lernen hoffte, spielt in seinen Betrachtungen, wie in der ganzen Englandliteratur jener Zeit, der Vergleich mit Deutschland eine wesentliche Rolle.

Die zwiespältigen Empfindungen, die Fontane gegenüber dem englischen Nationalcharakter hatte und die sich zwischen Bewunderung und Abneigung bewegten, sind charakteristisch für die innere Stellungnahme des Deutschen jener Zeit zum Engländer[1]). Der Volkstypus als Ganzes aber fand immer Sympathie. Die Deutschen, mit ihren großen Stammesverschiedenheiten, bewunderten diese „entschieden ausgeprägte englische Nationalität“ [1]); bewunderten nicht die einzelnen Menschen und ihren Geist, sondern „die ganze Race“ [2]). Diese englische Rasse, die für Fontane der deutschen unbedingt überlegen galt, sah er am stärksten verkörpert in den Mittelklassen, „dem eigentlichen Kern, jener normalen Steuer zahlenden Majorität der Bevölkerung“, für die er aufrichtigste Verehrung fühlte[3]).

Im einzelnen allerdings wies das Charakterbild des englischen Volkes Züge auf, denen F. nur wenig Verständnis entgegenzubringen vermochte. Es war die eigenartige Vereinigung von Nützlichkeitssinn und Religiosität, die auf F. wie auf die meisten Fremden abstoßend wirkte. Im Materialismus sah F. die treibende Kraft der englischen Politik, zugleich aber auch die Krankheit des englischen Volkes, an der es zwangsläufig zugrunde gehen würde. Der Sinn für das Praktische, Nützliche und Materielle ist im englischen Charakter fest begründet. Er spiegelt sich in der ganzen Philosophie dieses Landes wider. Im 17. Jahrhundert empfing er die religiöse Weihe und wurde eine der Machtquellen des Staates. Im Puritanertum liegt

1) Vgl. z. B. die Urteile über England in Heinrich Abeken: Ein schlichtes Leben in bewegter Zeit, Berlin 1898.

2) Brief Fontanes an seine Frau vom 28. Juli 1856. Briefe an s. Familie I, S. 63.

3) Korrespondenz N. Pr. Ztg. Beil. Nr. 36, 12. Febr. 1857 (Die Bucher'sche Schule).

der Ursprung des „Kultus des goldenen Kalbes“[1]), der geheiligt wurde durch die Religion. Für den idealistischen Deutschen war diese Verbindung von Kattun und Christus etwas völlig Unverständliches. Der Engländer aber meinte es durchaus ernst und ehrlich.

Eine ähnliche Kombination ist die typisch englische Verbindung von politischem Machtstreben mit ethischen Zielen. Der oftmals mit größter Leidenschaftlichkeit hervorbrechende Wille zur Macht hat den Engländer zum Welteroberer, zum Entdecker und Erfinder gemacht. Aber diese Entladung des Machttriebes hat auch die Urteile herausgefordert, daß England „ein Räuber- und Piratenvolk durch und durch“ sei, daß es „Barbaren“ und „Berserker“ seien[2]), Ausdrücke, die wir nicht allein bei Fontane finden.

Vollends sah F. die englische Rechtfertigung allen gewaltsamen Vorgehens durch die Absicht, überall Zivilisation und Freiheit bringen zu wollen, als bloßen Vorwand an[3]).

Das Machtstreben hat im englischen Volk jenes starke Nationalgefühl entwickelt, um das Fontane es im Hinblick auf Deutschland so sehr beneidete. Dieses Nationalgefühl war, nach F.'s Meinung, der wesentlichste Faktor, der England halten konnte, wenn die Gier nach Gold es ins Schwanken brachte. Das Nationalgefühl der Deutschen war zwar durch die 48er Bewegung wieder gestärkt, aber den Nationalstolz der Briten hatten die Deutschen bei weitem noch nicht erreicht — obwohl es bitter nötig gewesen wäre.

Immer wieder stellt F. darum den Deutschen in seinen Korrespondenzen das englische Nationalgefühl als Vorbild hin.

Auch an aristokratischen Formen und repräsentativen Fähigkeiten hätte er den Deutschen gern etwas mehr gewünscht. Hier klaffte zwischen England und dem kleinbürgerlichen Deutschland ein besonders großer Gegensatz. Der englische Adel hatte in dieser Hinsicht einen Einfluß ausgeübt, der viel tiefergreifend war als der des

1) Vgl. F.'s Aufsatz in „Ein Sommer in London“, S. 114 („Das Goldene Kalb“).

2) Brief F.'s an Dr. Beutner v. 23. Nov. 1857. Kreuzztg. 1902 Nr. 379.

3) Im Hinblick auf Englands Opiumpolitik in China schreibt F.: „Eine kostbarere Illustration zu dem berühmten „la bourse ou la vie“ ist nie dagewesen. In der linken Hand die aufgewickelte Fahne der Civilisation, ein Stück Calicot, in der Rechten eine seltsame Waffe, halb Opiumpfeife, halb Flintenlauf, so fällt John Bull über den Sohn der Mitte her und ruft ihm zu: „Kattun oder Tod“. (N. Pr. Ztg. Nr. 62, 14. März 1857).

preußischen Adels. Er war selbst im bürgerlichen Zeitalter politisch und gesellschaftlich noch eine Macht. Er hatte seine Machtstellung solange halten können, weil er sich nie gegen das Bürgertum abgeschlossen hatte. Indem er sich mit ihm verschmolz, verbreiteten sich die dem Adel eigenen aristokratischen Formen über das Bürgertum; ja selbst die Unterklassen strebten danach, die Adelssitten nachzuahmen. Wenn dadurch auch eine gewisse Uniformität entstand, die Fontane langweilte — wenn er auch hinter dem Schein einen Gehalt vermißte, so wußte er doch die Form mehr als andere Deutsche zu schätzen.

Freiheitsgefühl und Konservatismus waren die beiden Grundelemente englischen politischen Lebens: Die Freiheit als eigentlich bewegender Faktor der englischen Geschichte, der Konservatismus als der Faktor, dem die englische Geschichte ihre Stetigkeit verdankt. Fontane erkannte zwar, daß die wirkliche Freiheit des Einzelnen gegenüber dem Staat — denn das war der Hauptinhalt der englischen Freiheit — durch Mächte wie Presse, Gesellschaft und öffentliche Meinung stark eingeschränkt war und daß die konservative Neigung oft Schlechtes und Unbrauchbares bewahrte. Aber er sah zugleich, daß das Alte, wenn es erst völlig morsch war, gründlich und richtig reformiert wurde, und Habeas-Corpus Akte, Parlament und vieles andere zeigten ihm, daß die Freiheit nirgends so weit ausgebildet war, wie in England.

Das Freiheitsideal hatte den jungen Fontane nach der britischen Insel geführt. Es blieb auch im Alter die bestimmende Macht, mit einem konservativen Staatsgefühl zusammenwirkend.

Für F's systematische Einsichten sowie für seine menschliche Entwicklung waren die 3 Englandjahre und das endgültige Ausscheiden aus der Zentralpreßstelle recht bedeutungsvoll.

In den 50er Jahren war das politische Leben in Preußen so gut wie tot. Daß F. gerade diese Zeit in England verbringen konnte, wo alles Politik atmete, hat er oft als ein besonders günstiges Geschick empfunden. Und doch zeigt er während all der Londoner Jahre oft Bedrücktsein und Unzufriedenheit. Wiederholt will er nach Berlin zurückkehren.

Die Arbeit an der Begründung der deutsch-englischen Korrespondenz hatte ihn viel Kräfte gekostet, und es hatte immer wieder der Aufmunterung Metzels bedurft, F. zum Durchhalten zu bestimmen. War auch mit dem Aufgeben der Korrespondenz eine Möglichkeit, sein Leben erquicklich zu gestalten, geschwunden, so hegte F. doch die Hoffnung,

mit seiner neuen Aufgabe leichter zu einem Ziel zu gelangen, das ihn befriedigen konnte. Die Zentralstelle hatte ihn mit einem Posten betraut, der auf seine Anregungen hin geschaffen wurde, und hat damit weitestgehendes Entgegenkommen bewiesen. Mit größter Freude und größtem Eifer ging F. an die neue Arbeit heran, um bei den ersten Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten den Kopf hängen zu lassen und zu verzweifeln. Es waren immer dieselben Klagen: wirtschaftliche Bedrängnis, Nichtausreichen seiner Arbeitskraft und das Fernsein von der Familie. Dem persönlichen Wohlwollen Metzels und dessen verständnisvollem Eingehen auf Fontanes sensible Natur ist es letzten Endes zuzuschreiben, daß F. immerhin 3 Jahre in England durchgehalten hat. Das verzweifelte Schreiben um Pfingsten 1856[1]) — ganz kurz nach seiner neuen Installierung als Korrespondent der Zentralstelle — rief in seiner Behörde naturgemäß einige Bestürzung hervor.[2]) Metzel versuchte F. mit warmen aber auch bestimmten Worten aufzurütteln; und mit Ratschlägen, die bis in die Einzelheiten der Arbeitseinteilung und der finanziellen Einrichtung dringen, will er F. dazu verhelfen, sich eine gesicherte Existenz aufzubauen.

F. fand sein Gleichgewicht wieder. Er entschloß sich, weiter in London zu verbleiben. Durch Verfügung Manteuffels vom 27. Juni 1857 wurde F. ab 1. Januar auf 3 weitere Jahre für seine Tätigkeit in London verpflichtet, die dem Gesandten wie der Zentralstelle allmählich unentbehrlich geworden war.[3]) Daraufhin siedelte seine Familie zu ihm über[4]).

Aber F. fand doch keine Befriedigung, und so gab ihm die politische Neukonstellation des Jahres 1858 lange vor Ablauf seines Vertrages erwünschte Gelegenheit, seine Zelte in England abzubrechen, das ihn — ungeachtet vieler tiefgehender und nachhaltig wirkender Eindrücke und Anregungen — doch um die Hoffnung einer ihn

1) Dieser Brief F.'s befindet sich nicht in den Akten. Dagegen die sich auf F.'s Pfingstbrief beziehende Antwort Metzels v. 26. Mai 1856; G. St. Rep. 77 Tit. 926 Nr. 37.

2) Brief Metzels v. 26. Mai 1856 und Randbemerkung Geh. Rat Hegels; a. a. O.; Brief Hegels an F. v. 13. Juni 1856. G. St. A. Rep. 77 Tit. 944 F. Nr. 2.

3) G. St. A. Rep. 77. Tit. 939 Nr. 40.

4) Von April 1856 bis Dez. 1856 erhielt F. monatlich 100 Taler Gehalt, dazu die üblichen 40 Taler für seine Familie. Ab 1. Jan. 1857 wurde das Gehalt auf 125 Taler erhöht; nach Übersiedlung seiner Familie bekam er jährlich ein Gesamtgehalt von 2000 Talern.

befriedigenden Zukunft betrogen hatte. F. war zu heimatgebunden, als daß er sich auf die Dauer in einem fremden Lande hätte wohl fühlen können, und sein Künstlertum drängte immer stärker zur Entfaltung. Er hatte allzu sehr das Gefühl, im Exil zu leben, abgeschlossen zu sein von der Heimat. Auch war es die Londoner Weltstadt-Atmosphäre, die dem Deutschen, mehr noch dem Künstler auf die Dauer nicht behagte. Es fehlte ihm am Londoner Leben Tiefe und Gehalt. Zunächst freilich hatte ihm London ungeheuer imponiert; aber allmählich verlor das Neue seinen Reiz; nun empfand er das Londoner Leben nur noch als „ein kühles Amphibien-Dasein, einen 3jährigen Krötenschlaf unterm Stein“ [1]). „Alles was man hier von deutschen und Berliner Landsleuten kennen lernt, ist krank, sehnsüchtig, fatiguiert, verbittert, je nach Natur- und Charakter-Anlage, aber niemand — und wenn er englische Institutionen in den Himmel erhöbe — verwächst sich mit diesem Lande und kann hier frisch, froh, thätig sein, wie er es in der Heimat war“ [2]). Zu seiner Rechtfertigung verweist er auf Ruge, Freiligrath, Edgar Bauer, die sich gleichfalls zu keiner anderen als zur lebensnotwendigsten Arbeit aufraffen konnten.

Der politische Fontane empfing überreiche Nahrung, der Künstler kam nicht auf seine Rechnung. Die Hast des Londoner Lebens und die Nüchternheit lähmten gleichermaßen. Von individuellen Ausnahmen abgesehen, bot London keinen Boden für großes Künstlertum. „Was zur Schöpfung des künstlerisch Vollendeten nötig ist: Geschmack und Schönheit“ [3]), dies fehle dem englischen Volk. Es drängte F. in den letzten Londoner Jahren nach künstlerischer Gestaltung, und er litt unter dem Nichtkönnen. Erst seine Reise nach Schottland gewährte dem Dichter eine gewisse Befriedigung.

Solange Fontane seine Kräfte für eine Aufgabe anspannen konnte und viel zu arbeiten hatte, trat seine Unzufriedenheit nur sporadisch hervor. In der letzten Zeit aber häufen sich die Klagen. Die Verbindung mit dem Morning Chronicle war gelöst, ebenfalls die mit der Kreuzzeitung und der Vossischen Zeitung. Es blieb nur noch die Berichterstattung für „Die Zeit“ und für Bernstorff. Auch für den Gesandten hatte er nicht mehr soviel zu tun, weil wesentliche politische Differenzen wie die Neuchâteler und Schleswig-Lauen-

1) An W. v. Merckel v. 18. Febr. 1858; unveröff., handschriftl. in der Staatsbibl. Berlin. 2) An W. v. Merckel v. 20. September 1858. ebda.

3) Vgl. Ein Sommer in London. („Straßen, Häuser, Brücken u. Paläste“.) S. 34.

burger Frage nicht mehr bestanden; so wußte F. eigentlich nicht, wofür er da war. Seine Hoffnungen, daß Metzel oder Manteuffel etwas für sein Vorwärtskommen tun würden, waren fehlgeschlagen[1]). Er erwartete nach dieser Hinsicht nichts mehr. Er sehnte sich nur danach, aus diesem „indifferenten Dasein“[2]) herauszukommen.

So kam ihm der Sturz des Manteuffel'schen Regimes nur recht. Wenn Wandrey im Leben F.'s die Beobachtung zu machen glaubt, „wie Perioden eines ruhigen Dahinlebens durch jähe äußere Einschnitte geschlossen werden, wenn ihr innerer Sinn erfüllt ist“, so trifft das für den Abschluß der Londoner Zeit F.'s in vollem Maße zu. F. wartete schon seit Frühjahr 1858 auf das Ende des Ministeriums. Er war „schläfrig“ und sehnte sich nach „Aufregung und Anspannung“[3]) und danach, „mit Manier von London“ fortzukommen[4]). Nicht zuletzt war es seine politische Einsicht, die den Sturz des Systems mit einer gewissen Befriedigung sah[5]). F. hatte seinen Freunden und besonders Merckel gegenüber seine Vorbehalte gegen das Regime Manteuffel nie verhehlt. Die bisherige Auffassung über diese Episode im Leben Fontanes muß also revidiert werden. F. reichte sein Abschiedsgesuch ein, weil er wieder nach Deutschland zurück wollte. Das Gefühl, daß er mit der Fahne fallen müsse, der er — wenn auch ohne Überzeugung — gedient, spielt als Faktor für seine Entscheidung eine sekundäre Rolle. Gleichwohl empfand er es durchaus als Erfordernis der Fairness, nun nicht etwa sofort für Manteuffels Nachfolger zu arbeiten.

Der Sinn der Englandjahre war erfüllt. „Es war eine gute Schule“, aber nun war es genug.[6]) So empfand es Fontane. Es war eine Schule im umfassendsten Sinne des Wortes: für den Menschen, den Politiker, den Dichter.

Die langjährige Beschäftigung mit der internationalen Politik konnte F. zwar nicht zum praktischen Politiker machen. Dem widersprach seine künstlerische Natur. Aber er häufte ein gewisses Quantum von Erfahrungen an, die instinktiv wirkten und die ihm den weiten

1) Aus verschiedenen Briefen F.'s an W. v. Merckel geht hervor, daß F. zeitweilig an ein Ankommen im Auswärt. Amt dachte.

2) Brief Fontanes an Frau v. Merckel v. 5. Okt. 1858. Staatsbibl. Berlin.

3) Brief Fontanes an W. v. Merckel vom 1. März 1858. ebda.

4) Brief Fontanes an Frau v. Merckel vom 5. Okt. 1858.

5) „Den Sturz des bisherigen Systems kann ich im Interesse meines Vaterlandes unmöglich betrauern“ (an W. v. Merckel v. 25. Okt. 1858) ebda.

6) Brief an Frau v. Merckel v. 5. Okt. 1858.

und prophetischen Blick gaben, der dem alten Fontane eigen ist und der durch seine dichterische Gabe noch verstärkt wurde.

Bald nach seiner Ankunft in Berlin suchte F. aber doch den Anschluß an die Neue Ära.[1]) Das Gefühl der Fahnenflucht und des Positionswechsels hatten ihn erst davon zurückgehalten. Schließlich gab er nach langen inneren Kämpfen dem Drängen seiner Freunde, besonders Friedrich Eggers, nach. Anstelle des Dr. Metzel war zunächst Dr. Jasmund, im Juni 1859 dann v. Bardeleben Direktor der Zentralpreßstelle geworden. Friedrich Eggers, Feuilletonredakteur der Preußischen Zeitung, trat bei Jasmund für F. ein. Er wollte seinen Posten niederlegen und dachte daran, daß Fontane ihn übernehmen könnte. Daraus wurde jedoch nichts. So blieb F.'s Verbindung zur Zentralstelle im ersten Halbjahr 1859 nur lose, sie wird auf gelegentliche Mitarbeit an Zeitungen beschränkt gewesen sein.[2])

Mitte Juli bahnte sich wieder ein festeres Verhältnis an. Die gesamte Leitung der gouvernementalen Presse und somit auch die obere Leitung der Zentralpreßstelle wurde dem Geheimrat Max Duncker übertragen. Mitte August nahm Duncker Fontane in den engeren Kreis der Korrespondenten auf, die von ihm in regelmäßigen Sitzungen über die Tendenz ihrer Artikel instruiert wurden. Schon im Oktober aber schied Fontane aus dieser Stellung wieder aus. Ein Mißgriff F.'s — unberechtigte vorzeitige Veröffentlichung einer vertraulichen Mitteilung des Prinzregenten — war die Ursache[3]). Dies war sicherlich nicht das erste politische Versehen F's, aber weil in diesem Falle die Interessen des Prinzregenten persönlich berührt wurden, wog es besonders schwer.

Es fehlte auch die persönliche Anteilnahme an F., wie sie Metzel gehabt hatte, der manches bei F. mit Milde übersah. Fontane hatte schon in seinem Verhältnis zu Jasmund den Mangel an persönlicher Wärme stark empfunden: „Was der letztre (Jasmund) über meine „Zeitungsaufsätze" sagt, ist sehr richtig, aber doch immer wenig ermuthigend. Metzel nahm wenigstens persönlich an diesen Dingen ein Interesse und das ließ mich mit einer gewissen Lust an die Arbeit

1) Am 15. Jan. fuhr F. von England ab. Noch im selben Monat machte er häufig Besuche bei Jasmund, Hegel und anderen Herren der Zentralstelle. (s. Tagebuch Jan. 1859.)

2) z. B. an der „Preußischen Ztg." u. an der „Westfälischen Ztg.".

3) Über diese Affaire berichtet eingehend F. Behrend in: „Fontane und die „Neue Ära" a. a. O.

gehn , . ."[1]). Für F.'s sensible Natur war ein persönliches Verhältnis mit seinen Vorgesetzten Bedürfnis. Bei den neuen Männern der Zentralstelle hatte er die notwendige Resonanz nicht gefunden. Bis Ende 1859 war er noch in der Zentralstelle tätig, dann schied er endgültig aus.

Noch bevor Fontane den Anschluß an die „Neue Ära" gefunden hatte, bekannte er, daß dieses Ministerium seine Hochschätzung und recht eigentlich seine Sympathien habe.[2]) „. . . wenn meine letzten acht Jahre eine völlig normale d. h. in meiner Natur begründete Entwicklung genommen hätten, würd' ich sehr wahrscheinlich auf der Seite der jetzt herrschenden Partei stehn", schrieb er im November 1858 an Eggers[3]). Nun, nachdem er die Gelegenheit wahrgenommen hatte, in die Bahn einzulenken, die er längst beschritten hätte, wenn nicht äußere Umstände hinderlich gewesen wären, jetzt glückte es ihm doch nicht, lange mit den Männern der „Neuen Ära" zusammenzugehen. F. landete schließlich bei den Konservativen der Kreuzzeitung. In ihren Dienst trat er im Juni 1860 durch die Vermittlung seines Freundes Hesekiel als Redakteur des englischen Artikels ein.

Äußere Gründe hatten Fontane immer in politische Bindungen gedrängt, die seinen Überzeugungen nicht entsprachen. Dabei blieb es nicht aus, daß die äußere Entwicklung Einfluß auf die innere bekam. Das gilt — so weitgehende Freiheit Fontane sich zu wahren wußte — für die acht Jahre im Dienste Manteuffels sowohl wie für das folgende Jahrzehnt bei der Kreuzzeitung. Durch den Vorfall unter Duncker hatte Fontane die endgültig letzte Möglichkeit verloren auf der Seite derer zu arbeiten, denen er sich zugehörig fühlte.

1) Brief an Fr. Eggers v. 20. Dez. 1858; handschriftl. Staatsbibl. Berlin.

2) Brief an Fr. Eggers Mitte Febr. 1859. Briefe an s. Freunde I, S. 200. 3) 20. Nov. 1858. Briefe an s. Freunde I, S. 198.

Lebenslauf.

Ich, Charlotte Jolles, bin am 5. Oktober 1909 in Berlin als Tochter des Ingenieurs Leo Jolles und seiner Ehefrau Käthe, geb. Weihkopf geboren und bin evangelisch. Ostern 1929 erlangte ich an der humanistischen Abteilung der I. Städtischen Studienanstalt zu Berlin das Reifezeugnis.

Seit dem Sommersemester 1929 studierte ich an der Berliner Universität Germanistik, Geschichte, Pädagogik und Philosophie. Ich besuchte besonders die Vorlesungen und Seminare der Herren Professoren Petersen, Hübner, Neckel (Germanistik), Hartung, R. Holtzmann, Oncken, Meinecke (Geschichte), Spranger, Köhler, Liebert (Pädagogik und Philosophie). Allen meinen Lehrern fühle ich mich zu Dank verpflichtet. Die vorliegende Arbeit wurde von Herrn Professor Petersen angeregt, dem ich an dieser Stelle für Rat und Förderung in meinem Studium meinen besonderen Dank ausspreche.